

Aus dem Inhalt:

- 2** Erheblicher Fehlbetrag bei Haushaltsplanungen
- 3** SELK: Statistik 2014 liegt vor
- 7** Jugendfestival der SELK
- 9** SELK-Bischof bleibt ILC-Vorsitzender
- 13** LWB: Siebzigmal Reformation heute
- 15** Zur Person: Dr. Carsten Rentzing
- 21** Kongress „Sechzig Plus Kirche“ in Hannover
- 24** Ehe und Familie im Fokus der Bischofssynode
- 26** Taufpastoral aus multilateral ökumenischer Sicht
- 29** Info-Box: Ablass
- 34** Kommentar: Flüchtlinge willkommen heißen

Glaubenskurs zum Reformationsgedenken SELK-Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 19.9.2015 [selk]

Zu ihrer siebten Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 4. und 5. September im Kirchenbüro in Hannover. Im Rahmen der kontinuierlichen Lektüre von Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, setzte das Leitungsgremium die Behandlung des Kapitels „Das neue Leben“ mit den Abschnitten „Woher christliches Tun sich speist“ und „Worin christliche Vollkommenheit besteht“ fort.

In Nacharbeit zur 13. Kirchensynode der SELK, die im Juni in Hermannsburg stattgefunden hat, hatte sich die Kirchenleitung mit Vorbehalten zu befassen, die im Zusammenhang der grundsätzlichen Frage nach Abstimmungen über Anträge eingereicht wurden, die Fragen der Lehre, des Gottesdienstes und der kirchlichen Praxis betreffen und zu denen keine Beschlüsse, Voten oder Empfehlungen des Allgemeinen Pfarrkonventes vorliegen. Die Kirchenleitung beschloss, das Anliegen der eingereichten Vorbehalte dem 13. Allgemeinen Pfarrkonvent, der 2017 stattfindet, vorzulegen.

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) konnte berichten, dass seitens der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Einladung zur Mitwirkung auf der „Weltausstellung Reformation 2017“ in Wittenberg ergangen sei. Dabei solle es sich um

eine Art „Markt der Möglichkeiten“ handeln. Die aus Vertretern der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der SELK bestehende Internationale Lutherische Wittenberg-Gesellschaft habe beschlossen, diese Einladung anzunehmen und mit dem internationalen lutherischen Studien- und Begegnungszentrum („Alte Lateinschule“) an der Weltausstellung teilzunehmen; darüber sei dann auch die SELK vertreten.

Aus der SELK-eigenen Arbeitsgruppe zum Reformationsgedenken 2017 berichtete Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) von dem Vorhaben, einen „lutherischen Glaubenskurs“ zu entwickeln. Dieser solle in fünf thematischen Einheiten die zentralen Themen der Reformation aufarbeiten und dafür möglichst abwechslungsreiches Material, das einzeln auch für andere Zwecke eingesetzt werden könnte, anbieten. Die Kirchenleitung begrüßte dieses Vorhaben und stellte Überlegungen zur Besetzung eines Herausgeberteams an. Bischof Voigt informierte über den Stand der Vorbereitungen des für den 24. Juni 2017 in Wittenberg geplanten Festgottesdienstes im Rahmen des Reformationsgedenkens.

In der Liturgischen Kommission war nach dem Ausscheiden von Pfarrer Scott Morrison, der mit der Übernahme der Superintendentur im Kirchenbezirk Süddeutschland seine Mitarbeit in diesem Fachgremium beendet hatte, eine Stelle neu zu besetzen.

Die Kirchenleitung berief Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel als neues Kommissionsmitglied. Nach Ablauf ihrer Befristungen wurden die Pfarrer Stefan Förster (Heidelberg) und Dr. Christian Neddens (Saarbrücken) für weitere sechs Jahre als Vertreter der SELK bei der Deutschen Bibelgesellschaft berufen. Jens Ripke (Niemental/Ellershausen) wurde für eine weitere vierjährige Amtszeit als Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK berufen; Ripke, Vorstandsmitglied der VR-Bank in Südniedersachsen eG, fungiert als Vorsitzender des dreiköpfigen Kuratoriums.

Der 12. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK, der 2013 in Berlin-Spandau tagte, hatte die Kirchenleitung beauftragt, bei der Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (AÖL) um einen eigenen Platz der SELK zu bitten. Dies gestaltet sich schwierig, weil die Regularien der AÖL lediglich zwei Sitze für freikirchliche Vertreter vorsehen, die gegenwärtig besetzt sind. Oberkirchenrat Dr. Stephan Goldschmidt von der EKD, der evangelische AÖL-Vorsitzende, hat aber mit E-Mail vom 19. August mitgeteilt, die AÖL sei zu dem „pragmatischen Schluss“ gekommen, dass der SELK bis zur Fertigstellung ihres Gesangbuches für Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) als der Vorsitzenden der Gesangbuchkommission eine gastweise Teilnahme an den AÖL-Tagungen ermöglicht werden könne.

Dankbar konnte die Kirchenleitung auch zur Kenntnis nehmen, dass Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) seine Bereitschaft erklärt hat, auch über seine im Juni beendete Amtszeit als Kirchenrat hinaus als Koordinator für die SELK-Präsenz auf Kirchentagen zur Verfügung zu stehen. Er hat eine entsprechende Zusage für die Zeit bis 2019 gegeben und möchte die Aufgabe dann mit dem 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund

endgültig abgeben.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete über die konstituierende Sitzung der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK in der neuen Synodalperiode am 29. August in Hannover. Vor allem das Defizit in Höhe von rund 600.000 Euro in den Berechnungen für das Haushaltsjahr 2016 der Gesamtkirche bereite erhebliche Probleme und fordere in den weiteren Schritten der innerkirchlichen Beratungs- und Entscheidungsgänge entsprechende Überlegungen und Klärungen, um zu einem ausgeglichenen Haushalt zu kommen.

2010 hatte die Kirchenleitung zunächst einen Fonds für Gemeindegründungen eingerichtet. Auf ihrer Sitzung in Hannover hat die Kirchenleitung nun beschlossen, diesen Fonds unbefristet fortzuführen und ihm aus etwaigen Gemeindefusionen beziehungsweise kirchlichen Immobilienverkäufen weitere Mittel zuzuführen. Mittel aus diesem Fonds sollen zur Förderung von Gemeinden und Gottesdienstorten der SELK in Gründung oder in besonderen Aufbausituationen eingesetzt werden.

Kirchenrat Schätzel berichtete, dass es nötig sei, weitere ehrenamtliche Ortskräfte für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz zu gewinnen, um das gesamtkirchliche Netzwerk für die Betreuung der Gemeinden zu gewährleisten, wie dies zur Umsetzung der gesetzlich vorgegebenen Erfordernisse mit der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft vereinbart worden ist. Die Pröpste wurden gebeten, sich gemeinsam mit den Superintendenten ihrer Kirchenbezirke um Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher für diesen Aufgabenbereich zu bemühen.

Eine Reihe von Personalien sowie verschiedene Ordnungsfragen und kirchenleitungsinterne Absprachen ergänzten das von Andachten gerahmte Sitzungsprogramm.

Erheblicher Fehlbetrag bei Haushaltsplanungen für 2016 SELK: Konstituierung der Finanzkommission

Hannover, 31.8.2015 [selk]

Zu ihrer konstituierenden Sitzung in der Amtsperiode 2015 bis 2019 traf sich die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 29. August im SELK-Kirchenbüro in Hannover. Zum Vorsitzenden des fünfköpfigen Gremiums wurde – wie in der vorigen Amtsperiode – Hans Joachim Bösch (Stade) gewählt.

Den Schwerpunkt der Beratungen stellte der Haushaltsplan der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK für das Jahr

2016 dar. Mit einem Gesamtvolumen von 9.577.100 Euro liegt er trotz der Reduzierung der Planstellen für besoldete Geistliche um 2 auf nun 118 Stellen um 80.700 Euro (0,9 %) höher als im laufenden Jahr, was durch erforderliche Anpassungen bei den Personalaufwendungen und bei den Zuschüssen begründet ist.

Die Zusagen aus den Kirchenbezirken sind mit 8.753.096 Euro zwar um gut 90.000 Euro höher als Vorjahr, bleiben aber um rund 400.000 Euro hinter der Prognoseerwar-

tung zurück. Somit sind statt der erwarteten 95 Prozent nur 91,4 Prozent des Haushaltes durch Umlagezahlungen aus Gemeinden gedeckt. Insgesamt ergeben die geplanten Ausgaben und die erwarteten Einnahmen eine Fehlsomme von gut 600.000 Euro. Ausführlich debattierte das Fachgremium, wie mit dieser Situation umzugehen sei, und einigte sich darauf, in der nächsten Beratungsrunde, die am 10. Oktober gemeinsam mit den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke in Hannover stattfinden wird, einen Maßnahmenmix vorzuschlagen. Neben den erforderlichen Bemühungen, die Umlagezahlungen und das Spendenaufkommen zu steigern, könnte das Defizit demnach durch eine maßvolle Absenkung der Auszahlungssatzes

der Gehälter für die Geistlichen, durch eine Initiative, die Gehalts- und Versorgungsempfänger zu freiwilligen Abgaben von Teilen ihrer Bezüge zu animieren, sowie durch die Entnahme aus Rücklagen aufgefangen werden. Die endgültige Entscheidung über den Haushaltsplan treffen die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden ten auf ihrer Herbsttagung im Oktober in Bleckmar (Kreis Celle).

Im Blick auf das Haushaltsjahr 2017 empfiehlt die Kommission eine weitere Senkung der Planstellenanzahl für besoldete Geistliche um eine Stelle auf 117.

Zahlenwerk mit Schatten und Licht SELK: Statistik 2014 liegt vor

Hannover, 2.9.2015 [selk]

Die neue amtliche Statistik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) weist für das Berichtsjahr 2014 einen Rückgang um 321 auf nun 33.175 Kirchglieder aus. Das entspricht einer Abnahme um 0,96 Prozent. Eine Gegenüberstellung von abnehmenden und wachsenden Pfarrbezirken zeigt für 34 der ausgewiesenen 111 Pfarrbezirke eine Zunahme (Vorjahr: 34/115) und für 5 Pfarrbezirke einen Gleichstand (Vorjahr: 9/115). Für 72 Pfarrbezirke weist die Statistik einen Rückgang der Kirchgliederzahlen aus (Vorjahr: 72/115). Die Zahl der Pfarrbezirke, in denen ein Zuwachs oder jedenfalls ein Gleichstand verzeichnet werden kann (39), ist damit gesunken (Vorjahr: 43/115).

Im Berichtsjahr hatten zwei der elf Kirchenbezirke eine Zunahme zu verzeichnen. Der Kirchenbezirk Lausitz, der damit in sieben der vergangenen zehn Jahre jeweils einen leichten und insgesamt einen Anstieg um 67 Kirchglieder vermelden konnte, hat im Berichtsjahr um 15 Kirchglieder zugenommen. Im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg hat allein der Pfarrbezirk Berlin-Zehlendorf/Steglitz – bedingt besonders durch die missionarische Situation mit der Arbeit unter Flüchtlingen – 195 Kirchglieder dazugewonnen,

allerdings meldet die Gemeinde in Spandau aufgrund einer Überprüfung ihres tatsächlichen Kirchgliederbestandes einen Rückgang um 165 Kirchglieder. Der Kirchenbezirk insgesamt hat letztlich um 13 Kirchglieder zugenommen.

446 Taufen konnten 2014 in der SELK gefeiert werden – im Zeitraum der letzten zehn Jahre ist das die höchste Zahl. Dabei handelt es sich um 257 Kindertaufen und um 189 Taufen von Erwachsenen, wobei die Erwachsenentaufen sich ganz vornehmlich aus der Arbeit unter Flüchtlingen in Berlin-Steglitz wie auch in anderen Gemeinden der SELK ergeben haben.

Auffallend ist aus dem Bereich der Praxis des Glaubens ein Anstieg der Teilnahmen am Abendmahl. Trotz rückläufiger Kirchgliederzahlen sind für das Jahr 2014 insgesamt 149.186 Abendmahlsgänge eigener Kirchglieder gezählt worden. Das ist der höchste Wert im Zeitraum der letzten zehn Jahre. Dabei sind die Traditionen, Prägungen und Entwicklungen innerhalb aller Kirchenbezirke sehr unterschiedlich.

Miteinander über Herausforderungen im Gespräch SELK: Zukunftsforum in Niedenstein

Niedenstein, 30.9.2015 [selk]

Mit über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war das Evangelische Freizeitheim in Niedenstein vom 25. bis zum 27. September ausgebucht. Pfarrer und Gemeindeglied-

der aus allen Sprengeln der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) waren zusammengekommen, um jenseits des Entscheidungsdrucks von Synoden und

Pfarrkonventen miteinander über Herausforderungen, Chancen und Notwendigkeiten kirchlicher Arbeit nachzudenken.

In verschiedenen Gesprächsphasen tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber aus, wo sie Stärken, aber auch Schwächen der eigenen Kirche wahrnehmen. In Arbeitsgruppen wurden schließlich die Themen bearbeitet, die denen, die zusammengekommen waren, erkennbar in besonderer Weise auf dem Herzen lagen: persönliches Glaubensleben, das Verhältnis von Pfarrern und Gemeindegliedern, Kirche als Firma, Kinder- und Jugendarbeit, Frauenordination, Innen- und Außenorientierung der Kirche, Vielfalt der Ausdrucksformen und Sprachfähigkeit im Glauben.

Auch in den Arbeitsgruppen lag der Akzent zunächst darauf, Eindrücke aus den jeweiligen Gemeinden und kirchlichen Arbeitsfeldern auszutauschen und erste Leitfragen zu entwickeln und Grundsatzüberlegungen anzustellen. Die stichpunktartig zusammengefassten Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsphasen sind über den Blog zur Veranstaltung (<http://zukunftsforumselk2020.blogspot.de/> dort „Eindrücke und Ergebnisse“) einsehbar.

Gerahmt wurde das Treffen durch Andachten, die von verschiedenen Personen aus dem Teilnehmerkreis vorbereitet worden waren. Am Samstagabend bot sich den

Gästen zudem die Möglichkeit, in verschiedenen Workshopangeboten in ganz unterschiedlicher Weise den Tag ausklingen zu lassen: Horst Reiter (Bad Emstal-Balhorn) bot ein offenes Singen geistlichen Liedguts an, Sprengelkantorin Nadine Vollmar führte Interessenten durch ihren Wohnort Niedenstein, der Medienpädagoge Karsten Müller (Kassel) stellte Möglichkeiten vor, per Smartphone dem Leben und Wirken Martin Luthers näher auf die Spur zu kommen, und Hauptjugendpfarrer Henning Scharff (Homburg/Efze) näherte sich mit einer weiteren Gruppe über die Methode des Bibliologs einem Bibeltext.

Das Feedback der Teilnehmenden zeigte eine durchgehend positive Wahrnehmung des Treffens. Dabei wurde aber auch der Wunsch erkennbar, dass bei einem nächsten Treffen konkretere Ideen und greifbarere Schritte zur Umsetzung erarbeitet werden mögen.

Ob, wie, wann und in welcher personellen Besetzung ein weiteres Zukunftsforumtreffen geplant werden wird, wird das Vorbereitungsteam in der Auswertungsphase, die bis zum Jahresende abgeschlossen sein soll, bedenken. Vorbereitet und durchgeführt wurde dieses Treffen von Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Theologe), Kerstin Rehr (Pädagogin), Marion Reiter (Medizinkontrolliererin) und Hauptjugendpfarrer Scharff. Veranstalter war der Lehrstuhl für Praktische Theologie der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.

Es gibt noch viel zu tun!

SELK: Neues von der Bausteinsammlung für Schwenningdorf

Rödinghausen-Schwenningdorf, 21.9.2015 [selk]

Viel hat sich bereits getan in der Bausteinsammlungs-Gemeinde 2015, der Johannesgemeinde Schwenningdorf der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). So wurde das komplette Kirchturmdach neu verschiefert, die Turmuhr aus dem 19. Jahrhundert restauriert, das Kreuz auf der Kirchturmspitze und Teile des Putzes wurden erneuert. Dennoch gibt es noch viel zu tun. Denn durch die lange Vakanzzeit der Gemeinde konnten auch am Gemeindehaus längst überfällige Arbeiten nicht realisiert werden. So ist beispielsweise das Glas der Eingangstür seit Jahren gesprungen, einige Wände weisen Schimmel auf, die Küche ist beinahe ein halbes Jahrhundert alt und das Geschirr im Laufe der Jahre aus verschiedenen Haushalten zusammengetragen.

So hoffen die Schwenningdorfer Gemeindeglieder sehr auf den Erlös aus der Bausteinsammlung, der gesamt-kirchlichen Bauspendenaktion der SELK, bei der in den Gemeinden papierne Bausteine zugunsten von jährlich

neuen Projekten verkauft werden. Die Mittel der Schwenningdorfer Gemeinde aus Eigenkapital, Gemeindespenden und Fundraising vor Ort sind bereits aufgebraucht. Darüber hinaus trägt die Gemeinde noch einen Kredit für die Renovierung der Pfarrwohnung ab und kann sich keine weitere Verschuldung leisten.

Damit die anderen Gemeinden der SELK und ihre Gemeindeglieder an der Entwicklung in Schwenningdorf Anteil nehmen können, hat die Johannesgemeinde eine etwa vierminütige Präsentation erstellt. Sie erzählt ein wenig über die Geschichte der Gemeinde, zeigt die bisherigen Fortschritte der Arbeiten und die noch nötigen Maßnahmen.

Die Präsentation kann auf den Seiten von www.bausteinsammlung.de (> Aktuelles Jahr > Aktuelles!) heruntergeladen werden. So kann die Präsentation ganz bequem zu Hause angesehen, aber – zum Beispiel mit Hilfe eines Be-

amers – auch in verschiedenen Gemeindekreisen, beim Kirchkaffee oder bei den Abkündigungen in einem Gottesdienst gezeigt werden – verbunden mit dem Verkauf von

Bausteinen. Die Präsentation ist mit Texten versehen und mit Musik hinterlegt, sodass sie ohne weitere Erklärung von jedem vorgeführt werden kann.

Treffen der trilateralen Apartheid-Kommission 2015 SELK und Schwesterkirchen: Gemeinsames Wort geplant

Pretoria (Südafrika), 24.9.2015 [selk]

Am 21. September trafen sich in den Räumen des Lutheran Theological Seminary in Tshwane / Pretoria (Südafrika) Vertreter der Lutheran Church in Southern Africa (LCSA | Lutherische Kirche im Südlichen Afrika), der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), der Mission of Lutheran Churches (MLC | Lutherische Kirchenmission) und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrem zweiten Treffen in diesem Jahr. Sie setzten die Beratungen fort, die sie beim ersten Treffen am 27. Juli begonnen hatten.

Die Aufgabe der Kommission besteht darin, die Vorgeschichte, die Geschichte und die Auswirkungen der Apartheid im südlichen Afrika auf das Leben und die Beziehungen konfessioneller lutherischer Kirchen und ihrer Mission zu erheben und darzustellen. Das Gremium besteht aus je zwei Vertretern von LCSA, FELSISA und MLC/SELK. Zusätzlich wurden vier Mitglieder kooptiert, die die Forschungsarbeit unterstützen, nämlich die Pastoren Dr. Radikobo Ntsimane (LCSA), Dr. Karl Böhmer (FELSISA), Markus Nietzke (SELK) und Thomas Beneke (MLC).

Die Kommission sicherte die bisher erzielten Ergebnisse und bündelte sie in dem Entwurf eines Zwischenberichts,

der im Lauf des nächsten Jahres den Auftrag gebenden Kirchen- und Missionsleitungen zugehen soll. Hauptgegenstände werden die Klärung von Begriffen wie „Rassismus“, „Apartheid“ und „Getrennte Entwicklung“, die Darstellung der geschichtlichen Zusammenhänge und Abläufe, die Beschreibung der Folgen von Getrennter Entwicklung und Apartheid im südlichen Afrika samt ihren Auswirkungen auf den gegenwärtigen Stand der Beziehungen und eine theologische Einschätzung dieser Sachverhalte sein. Vor allem im Bereich der Sicherung mündlicher Überlieferungen der Erlebnisgeneration (Oral History) ist noch viel Arbeit zu tun, um ein einigermaßen gerechtes und gleichmäßig dokumentiertes Bild dieser Abläufe zu erhalten.

Es ist daran gedacht, dass die erzielten Forschungsergebnisse im Jahr 2017 in ein gemeinsames Wort der drei beteiligten Kirchen und der Mission einfließen, das aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums, des 125-jährigen Bestehens der FELSISA und von 50 Jahren Unabhängigkeit der LCSA veröffentlicht werden könnte. Die Kommission plant, dazu Vorschläge zu machen, die auf den von ihr durchgeführten Untersuchungen beruhen.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Von der Grenze des Gehorsams – die „Clausula Petri“ (Die Bibel: Apostelgeschichte, Kapitel 5, Vers 29)

In der 1980 erschienenen Festschrift für Friedrich-Wilhelm Hopf „Unter einem Christus sein und streiten“ schrieb der damalige Bischof der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, Georg Schulz D.D. (1928-2004), den Beitrag „Die Clausula Petri-zur Frage der Gehorsamsverweigerung des Christen in den weltlichen Ordnungen“. Der Ostpreuße Georg Schulz

war sich mit dem Jubilar Hopf einig in der ablehnenden Haltung zur Apartheid. Es wurde berichtet, dass sich Schulz daher im Fokus der damaligen südafrikanischen Behörden befunden hat. Bekannt ist auch, wie Schulz sich phantasiervoll der Apartheid widersetzt hat. Bekanntlich durfte er an öffentlichen Plätzen mit seinen schwarzen Amtsbrüdern

nicht auf einer Bank sitzen, ein gemeinsames Mittagessen im Restaurant einer Stadt war auch nicht möglich. Schulz setzte sich dann zum Verzehr von Mitgebrachtem mit seinen Amtsbrüdern auf eine Rasenfläche unter einen Baum, das war noch nicht verboten. In diesem Sinne war er von seiner Mutter Elsa Schulz bereits von Kindesbeinen an erzogen worden. Diese war bei jüdischen Geschäftsleuten „in Stellung“ und über diese lebenslang voll des Lobes. Die Mutter kaufte bei Juden im heimischen Tilsit, solange das möglich war. Dafür wurde sie öffentlich an den Pranger gestellt. Die Nazifahne grüßte sie nicht. Beim Näherkommen des „Kodders“, wie sie es nannte, verschwand sie ein einer Haustür. Als eine solche einmal verschlossen war, kam ein SA-Mann aus der Formation und schlug die junge Mutter. Gegrüßt hat sie trotzdem nicht, sie stand fortan auf der schwarzen Liste. Phantasievoll hat das Gemeindeglied von Pfarrer Werner Schwinge später kriegsgefangene sowjetische Soldaten mit Kartoffeln versorgt. Kein Wunder also, wenn Schulz sich während der Apartheid über Apostelgeschichte, 5,29 eindeutig äußert: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das war die Begründung, wenn Christen zu allen Zeiten und in allen Systemen den Gehorsam gegenüber der „Obrigkeit“ verweigert haben. Solches ist theologisch zu begründen und Schulz dazu: „Denn hinter ihr (der „Clausula Petri“ aus Apostelgeschichte 5,29 also I H.B.) steht nicht nur die Erkenntnis des Willens Gottes, sondern auch die aus dieser Erkenntnis gewonnene Gewißheit, daß die Obrigkeit durch ihre Forderung tatsächlich und eigenmächtig die ihr gesetzte Grenze durchbrochen hat und aus dem ihr gesetzten Aufgabenbereich herausgetreten ist. Damit hat sie eine widergöttliche Haltung und Stellung eingenommen, der nur mit Ungehorsam geantwortet werden kann.“. Nur mit der Clausula Petri im Hintergrund können opportunistische Fehlinterpretationen von Römerbrief 13, Verse 1 bis 7 vermieden werden.

Der sechzehnte Artikel der Augsburgischen Bekenntnisses verweist nicht ohne Grund auf die Clausula Petri. Wer der lutherischen Kirche vorwirft, sie „produziere“ kritiklose Untertanen, der redet somit falsch Zeugnis. Wer die Lehre von den beiden Regimenten, also den beiden Regierweisen Gottes, als schizophrene „Zwei-Reiche-Lehre“ verzeichnet, nicht weniger. Georg Schulz zum sechzehnten Artikel von Augsburg: Er wendet „die Petrinische Klausel nicht nur auf die Amtsträger an, sondern ... bezieht sie auf jeden Christen und macht ihn verantwortlich für sein Handeln im Bereich staatlicher Ordnungen. Dieses bedeutet, daß der Christ sich ... nicht einen Augenblick von dem Gehorsam gegen Gott und sein Wort lösen kann ... Er darf sich darum niemals ... von dem Gehorsam gegen Gottes Gebote distanzieren.“. Nicht ohne Grund folgt dem genannten Artikel der „Von der Wiederkunft Christi zum Gericht“. Schulz bezieht sich weiter auf Luthers Schrift „Von der Obrigkeit“ und kommt zu dem Ergebnis, dass der Christ niemals und in keinem Lebensbereich „aus dem Liebesgebot“ entlassen ist. Doppelte Moral sieht anders aus. Bedingungslosen Gehorsam kennt Luther nicht, redet ihm auch nicht das Wort.

Über Schulz sagt Professor i.R. Dr. Volker Stolle, der auch ei-

nige Jahre Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war, deren Missionar Schulz gewesen ist, unter anderem dieses: „Als weißer Bischof einer schwarzen Kirche legte er ein Zeugnis für die alle menschlichen Unterschiede übergreifende Herrschaft Christi ab, litt zu seinem Teil an der Apartheid mit und suchte in vielerlei Spannungen den Ausgleich. Als Bischof einer schwarzen lutherischen Kirche im südlichen Afrika bemühte er sich um einen gut nachbarlichen Ausgleich mit der weißen Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika und eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit ihr.“

Dr. Jobst Schöne D.D. von der SELK, der bischöfliche Amtsbruder von Georg Schulz, hat in den bis heute unübertroffenen „Lutherischen Blättern“ (Januar/Februar 1970) einen bemerkenswerten Aufsatz zum Thema „Das Evangelium und die politischen Strukturen“ veröffentlicht, aus dem hier zitiert werden soll, zumal das Verhältnis der beiden Bischöfe zueinander – nicht nur bei diesem Thema – nicht das schlechteste war. Schöne sieht zurecht den entscheidenden Dienst des Evangeliums darin, dass es „alle politischen Strukturen als Interimsordnungen relativiert“. Die Kirche und die Praktizierung der Clausula Petri: „Das reicht in concreto von der Fürbitte für die Verantwortlichen bis hin zum Auftun des Mundes für die politisch zum Schweigen Verurteilten und zur sozialen Tat. Die Kirche wird um des Evangeliums und seines Auftrages willen die Gewissen schärfen, in bestimmten politischen Fällen Stellung beziehen müssen, sich unter Umständen ‚auch für eine Änderung bestehender Strukturen einzusetzen‘ haben, weil gerade diese ‚nicht nur schicksalhaft und hinzunehmen‘ sind, sondern ‚zumal heute, in einem rapiden Wandel (stehen) und in einem bisher ungekannten Maß dem planenden Eingreifen und Regulieren zugänglich‘ sind. Die Kirche wird auf ‚Nöte und Probleme aufmerksam machen, die von der öffentlichen Meinung aus dem Bewußtsein verdrängt werden.‘ ‚Voraussetzung eines glaubwürdigen Redens der Kirche‘ wird dabei sein, „daß sie in ihrem eigenen Bereich sozusagen exemplarisch zu tun bereit ist, was sie von anderen und im öffentlichen Leben erwartet und wozu sie herausfordert.“ Die von Schöne verwendeten und hier wiedergegebenen Zitate stammen von Walter Kreck, vorgetragen auf der Synode (West) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Jahr 1968.

Kirche, die auf das Evangelium hört – auch hier sind sich die beiden Bischöfe Schulz und Schöne einig gewesen –, weiß sich an alle Menschen gewiesen. Und so wird sie „vor der Versuchung bewahrt, eine politische ‚pressure group‘ zu werden und weltliche Macht an sich zu ziehen und auszuspielen ... Denn aus dem Evangelium erfährt die Kirche: ‚Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit‘ (Offb. 11,15).“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Black-Volleyball in Meinersen Jugendfestival der SELK

Meinersen, 24.9.2015 [selk]

Die Sporthalle ist stockdunkel. Man sieht nur 12 bunt leuchtende Gestalten, das Netz, Feld und Ball – beleuchtet von Schwarzlichtlampen. Die Mitspielenden tragen Neonleibchen und können sich vor dem Spiel mit Neon-Fingerfarben anmalen. In diesem Ambiente wird dann Volleyball gespielt. Black-Volleyball ist eine echte Herausforderung und ein Riesenspaß. Das ist eine von vielen Aktionen, die beim Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Beiprogramm angeboten werden.

Das Festival im niedersächsischen Meinersen (16. bis 19. Oktober) steht unter dem Thema „wertvoll – noch in Bearbeitung“. Es wird in etwa 20 Workshops, elf Bibelarbeiten und dem Bühnenprogramm entfaltet. Nähere Informationen finden sich auf der JuFe-Hompage (www.jufe.org).

Die zurzeit angemeldeten 293 Teilnehmenden werden wieder hauptsächlich mit dem Bus anreisen. Da das Festival in diesem Jahr relativ weit im Norden stattfindet, haben die meisten „Nordlichter“ keine weite Anreise. Darum sind die nördlichen Busshuttle-Linien nicht ausgebucht und wurden abgesagt. Die Teilnehmenden, die sich für diese Linien angemeldet hatten, wurden ohne Aufpreis auf die Bahn umgeleitet.

Bei der letzten Vorbereitungssitzung hat das JuFe-Team noch einmal ausführlich darüber beraten, ob es möglich ist, im nächsten Jahr ein JuFe anzubieten. Da 2016 mit der SELKiade in Hamburg das größte Jugendtreffen der SELK stattfinden wird (5. bis 8. Mai), hat das Team mit beschlossen, im kommenden Jahr kein zusätzliches Festival durchzuführen. So können sich alle Verantwortlichen auf eine Großveranstaltung konzentrieren.

Pizzabacken am Bodensee

Süddeutsche Jugendtage beenden vorerst das Angebot im Bezirk

Konstanz, 24.9.2015 [selk]

Die Konstanzer Markus-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatte die Jugend im Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) zu einem Jugendtreffen an den Bodensee eingeladen. Knapp 20 junge Leute waren der Einladung gefolgt und bevölkerten vom 18. bis zum 20. September das Jakobus-Gemeindezentrum in Konstanz-Wallhausen, das freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

Pastor im Ehrenamt Uwe Nold und seine Frau Nicole hatten in Absprache mit dem kleinen Bezirksjugendmitarbeitergremium ein umfangreiches Programm vorbereitet und sorgten mit der Unterstützung durch einsatzfreudige Gemeindeglieder für die Verpflegung.

Für den thematischen Input des Wochenendes sorgte Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der SELK. In zwei Einheiten wurde am Samstag vor- und nachmittags das Thema „Ich bin ein Star – Lasst mich

hier!“ bearbeitet. Den Teilnehmenden wurde deutlich, dass sie von Gott zum Star ihres eigenen Lebens gemacht worden sind, das sie in der Gemeinschaft mit vielen anderen Stars genießen dürfen.

In sehr guter Erinnerung werden die Zusammenstellung und das Backen der eigenen Pizza im rustikalen Backhäusle und die Kanutour auf dem Bodensee bleiben. Ebenso der schöne Abschlussgottesdienst, den die Jugendlichen unter der Leitung von Elke Hildebrandt musikalisch ausgestalteten. Im Gottesdienst hielt Uwe Nold die Predigt über die Auferweckung des Lazarus (Die Bibel: Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 11). Die Schilderung erinnere ihn in ihren unterschiedlichen Szenen und Bildern an die alten Posterserien „Der Starschnitt“ aus der Zeitschrift „Bravo“. So betrachtete er mit der Gemeinde ein „Bild“ nach dem anderen und verband das Geschehen und die Dialoge mit dem Glaubensleben der Gemeinde.

Diese Süddeutschen Jugendtage sind vorerst die letzte

Bezirksjugendveranstaltung im südlichsten Kirchenbezirk der SELK gewesen. Da es zurzeit keinen Bezirksjugendpastor gibt und das Jugendmitarbeitergremium durch extremen Nachwuchsmangel nicht mehr arbeitsfähig ist, gibt es auf der Bezirksebene kein organisierendes Team

mehr. „Umso schöner ist es, dass die Konstanzer Gemeinde mit ihrer Einladung für einen krönenden Abschluss sorgte“, so Hauptjugendpastor Scharff: „Vielleicht finden sich im nächsten Jahr andere Gemeinden, die hier in die Bresche springen können ...“

„Wollen wir die Reformation wirklich in unserer Stadt?“ aej veröffentlicht Planspiel zur Reformation

Hannover, 16.9.2015 [selk]

Unter dem Titel „Wollen wir die Reformation wirklich in unserer Stadt?“ veröffentlicht die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) ein Planspiel, das allen Interessierten zum kostenlosen Download zur Verfügung steht (www.evangelische-jugend.de/planspielreformation).

Eine fünfköpfige Arbeitsgruppe hat unter der fachkundigen Anleitung und Begleitung durch den Spielpädagogen und Planspielentwickler Ralph Brinkhoff dieses Planspiel entwickelt und mit altersmäßig unterschiedlichen Zielgruppen mehrfach getestet. Es ist geeignet für die Arbeit mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen. Es dauert drei bis fünf Stunden.

Ziel des Spieles ist es, dass junge Menschen in die Welt der Reformation eintauchen, sich mit ihren Themen und

Anliegen sowie den damit verbundenen Interessen und Zielen verschiedener damaliger gesellschaftlicher Gruppen spielerisch und kreativ auseinandersetzen.

Der Spieleentwickler steht auf Anfrage für die Durchführung des Planspiels vor Ort zur Verfügung (Honorar nach Vereinbarung). Einige Mitglieder der Arbeitsgruppe, die aus Dr. Sven Evers, Michael Freitag, Dennis Fröhlen, Kay Moritz und Bernd Wildermuth bestand, sind gelegentlich ebenfalls bereit, das Planspiel in bestimmten Kontexten zu begleiten oder einführende Referate beziehungsweise die Rolle Martin Luthers zu übernehmen.

Zum Auftakt des Reformationsgedenkens im Jugendwerk der SELK soll das Planspiel am Wochenende vor dem Reformationsfest 2016 (28. bis 30. Oktober 2016) im Jugendgästehaus in Homberg/Efze durchgeführt werden.

Flüchtlingskinder schützen Fachtagung der World Childhood Foundation

Würzburg, 9.9.2015 [ubskm/selk]

Königin Silvia von Schweden und der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, setzten sich auf der Würzburger Fachtagung der World Childhood Foundation für bestmöglichen Schutz der Flüchtlingskinder in Deutschland ein.

Als Gastredner Ihrer Majestät Königin Silvia von Schweden, Stifterin der World Childhood Foundation, setzte sich Rörig auf der Fachtagung „Ein sicherer Ort für Flüchtlingskinder – Hilfe und Zukunft“ dafür ein, Flüchtlings-

kinder in Deutschland bestmöglich vor sexueller Gewalt zu schützen und ihnen Hilfen anzubieten. Rörig stellt dabei erstmals eine Checkliste für Mindeststandards gegen sexuelle Gewalt für Flüchtlingsunterkünfte vor. Hilfeportal und Hilfetelefon des Missbrauchsbeauftragten bieten ab sofort weitere Informationen zu Schutz und Hilfen für Flüchtlingskinder.

Die Checkliste ist bei www.beauftragter-missbrauch.de unter dem Button „Prävention“ zu finden.

Aus dem Weltluthertum

„Reformation in der Welt verkündigen“ Die 25. Weltkonferenz des ILC tagte in Argentinien

Buenos Aires (Argentinien), 30.9.2015 [selk]

Vom 24. September bis zum 27. September fand die 25. Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) in Buenos Aires/ Argentinien statt. Bischöfe und Präses aus den verschiedensten Erdteilen waren dazu nach Südamerika gereist. Präses Carlos Nagel begrüßte als leitender Geistlicher der gastgebenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Argentiniens die Versammlung. Er sprach sein Bedauern dafür aus, dass wegen unerwartet restriktiver Einreiseregungen in Argentinien einige Mitgliedskirchen aus Afrika und Asien nicht vertreten seien.

Der ILC ist eine weltweite Organisation lutherischer Konfessionskirchen, die die Bibel als unfehlbares Wort Gottes sehen und die lutherischen Bekenntnisse, die im Konkordienbuch zusammengefasst sind, als deren angemessene Auslegung. Die ILC-Weltkonferenz versammelt sich in einem dreijährigen Turnus und wird durch das ILC-Exekutivkomitee geleitet. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist ILC-Gründungsmitglied.

Die Konferenz wurde mit dem liturgischen Morgengebet (Matutin) eröffnet. Die Tagzeitengebete mit ihrer zunehmenden ökumenischen Bedeutung strukturierten die Tagung. In seiner Eröffnungspredigt ging der Vorsitzende des ILC, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), auf die anhaltende Flüchtlingsproblematik ein. Wie im biblischen Gleichnis vom barmherzigen Samariter sei in diesen Tagen bedingungslose Hilfe gefragt.

Das Eröffnungsreferat zum Tagungsthema „Reformation in der Welt verkündigen“ hielt Dr. Alexey Streltsov, Rektor des Lutherisch Theologischen Seminars der Sibirischen Evangelisch Lutherischen Kirche. Der Referent arbeitete drei Punkte heraus: Es gehe erstens darum, Menschen, die zu keiner Kirche gehören, zu evangelisieren beziehungsweise zu reevangelisieren. Zweites sei die Botschaft der Reformation im ökumenischen Dialog mit anderen christlichen Kirchen zu bezeugen. Ein dritter wesentlicher Punkt sei, eigene Irrtümer in den Kirchen zu korrigieren, so Streltsov.

SELK-Bischof bleibt ILC-Vorsitzender 25. Weltkonferenz des ILC tagte in Argentinien

Buenos Aires (Argentinien), 1.10.2015 [selk]

Auf der 25. Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), die vom 24. bis zum 27. September in Buenos Aires (Argentinien) stattfand, gab der Vorsitzende, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), seinen Bericht. Dabei hob er hervor, dass sich der ILC in den vergangenen drei Jahren, der Zeit seit der 24. Weltkonferenz, verstärkt in der Katastrophenhilfe engagiert habe. Voigt unterstrich zudem die Notwendigkeit, dass der ILC sich seiner eigenen ökumenischen Rolle bewusst werden müsse. Das Elementarzeugnis des christlichen Glaubens in einer sich zunehmend selbst säkularisierenden Welt führe notwendig zu vertieften ökumenischen Beziehungen. So hob Voigt den beginnenden informellen Dialog mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) und die jährlichen Gespräche mit dem Lutherischen Weltbund (LWB) hervor. Es sei eine Freude, dass mit Rev. Dr. Gloria Rojas Vargas, LWB-Vizepräsidentin

für Lateinamerika und die Karibische Region, eine Beobachterin des LWB auf der Tagung des ILC vertreten sei, die zudem die Grüße des Generalsekretärs des LWB, Pfarrer Dr. Martin Junge, Genf, überbrachte. Voigt begrüßte zudem zahlreiche weitere Gäste aus Schweden, Norwegen, Kasachstan, Äthiopien, Tansania und Nordamerika.

Der ILC nahm überwiegend zustimmend das Dialogpapier zwischen LWB und PCPCU „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zu einem gemeinsamen lutherisch-katholischen Reformationsgedenken im Jahr 2017 auf. Dazu wurde ein kommentierendes Studienpapier erarbeitet, dass nun den ILC-Mitgliedskirchen und dem LWB zur Verfügung gestellt werden soll.

Im Verlauf der Tagung nahm der ILC drei neue Mitgliedskirchen auf, die Sibirische Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) mit 25 Gemeinden, 19 Pfarrern und 2.100 getauften

Kirchgliedern, die Lutherische Kirche-Synode von Nicaragua (ILSN) mit 23 Gemeinden, 26 Pfarrern und 1.800 getauften Kirchgliedern und die Lutherische Kirche in Norwegen (LKN) mit einer Gemeinde, acht Missionsstationen, drei Pfarrern und 50 getauften Kirchgliedern. Bischof Vsevolod Lytkin (SELC), Präsident Marvin Donaire (ILSN) und der kommissarische Bischof der norwegischen Missionskirche, Torkild Masvie (LKN), nahmen die Willkommensgrüße und Glückwünsche des ILC-Vorsitzenden entgegen.

Die Vertreter der ILC-Mitgliedskirchen wählten Bischof Voigt einstimmig erneut zum Vorsitzenden des ILC. Präses Gijsbertus van Hattem, der leitende Geistliche der Evangelisch Lutherischen Kirche in Belgien (ELKB), wurde als ILC-Sekretär wiedergewählt. Entsprechend der Verfassung des ILC wurden Mitgliedskirchen aus den verschiedenen Weltregionen gewählt, um diese im Exekutivkomitee lokal zu repräsentieren. Für Lateinamerika wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche von Paraguay (IELP) mit Präses Norberto M. Gerke gewählt. Für Afrika wurde die Lutherische Kirche von Nigeria (LCN) mit Erzbischof Christian Ekong bestimmt. Die asiatische Region wird erneut durch die Lutherische Kirche auf den Philippinen (LCP) mit ihrem leitenden Geistlichen, Präses Antonio des Rio Reyes, vertreten. Europa wird repräsentiert durch die Evangelisch Lutherische Kirche von England (ELCE) mit ihrem leitenden Geistlichen, Rev. Jon Ehlers, und die nordamerikanische Region durch die Lutherische Kirche Kanadas (LCC) mit Ihrem Präses Robert Bugbee. Als Exekutivsekretär des ILC wurde durch das Exekutivkomitee Rev. Dr. Albert Collver von der US-amerikanischen

Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) ernannt, der die Gewählten nach einem festlichen Abendmahlsgottesdienst zum Tag des Erzengels Michael und aller Engel in ihr Amt einführte.

Die Konferenz endete mit einem Empfang durch das Concordia Seminar der gastgebenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Argentiniens. Vier hauptamtliche Professoren unterrichteten dort mehr als 50 Studierende aus den verschiedenen spanischsprachigen lutherischen Kirchen Lateinamerikas. Dem Seminar angegliedert sind eine Grundschule und ein Gymnasium mit mehreren Hundert Schülerinnen und Schülern. Der ILC-Vorsitzende, Bischof Voigt, sprach der gastgebenden Kirche und dem Seminar seinen Dank aus. Die gut organisierte Gastfreundschaft habe der ILC-Konferenz gutgetan. Die anwesenden Studierenden ermutigte Voigt, nicht nachzulassen im Erlernen der „Sprache Gottes“, als die die Theologie gesehen werden könne.

Gegenüber selk_news erklärte Voigt, dass ihn die weltweite Verbundenheit lutherischer Kirchen sehr berührt habe. Es sei für seine Kirche unverzichtbar, sich nicht nur binnenkirchlich zu verstehen, sondern als Teil der weltweiten Christenheit. Das Interesse an solider konfessionell-lutherischer Theologie nehme besonders in Afrika und Lateinamerika zu. „Ich sehe es als meine Aufgabe an, dies einerseits in meiner Kirche immer wieder deutlich zu machen und zudem den internationalen Austausch zu befördern, um so der Einheit der Kirche dienen“, so der leitende Geistliche der SELK.

USA: Gespräche von LCMS und NALC in St. Louis

Schwerpunkt: Heilige Schrift

Saint Louis, 10.9.2015 [lcms]

Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) und der Nordamerikanischen Lutherischen Kirche (NALC) haben am 9. und 10. September in St. Louis ihre halbjährlichen Konsultationen fortgesetzt. Die Treffen begannen im Dezember 2011 auf Einladung von LCMS-Präses Dr. Matthew Harrison. Die Vertreter der beiden Kirchen wollten einander besser verstehen lernen und ausloten, in welchen Bereichen gegenseitige Unterstützung und eventuell Zusammenarbeit möglich sein könnte. Normalerweise nimmt auch ein Vertreter der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) an den Sitzungen teil.

Diese Konsultation war die zweite mit dem Schwerpunkt „Heilige Schrift“. Vier Fragen wurden diskutiert: Wie wurde die Bibel überliefert? Was für ein Buch ist die Bibel? Welche Methode ist für die Auslegung der Bibel am bes-

ten geeignet? Was ist der richtige Gebrauch der Bibel?

Daneben gab es Berichte aus den Kirchen und Gespräche über beide Seiten betreffende Themen. So wurde die Entscheidung des obersten Gerichtshofes der USA thematisiert, die Eheschließung gleichgeschlechtlicher Partner zu ermöglichen. Ebenso wurde die Lage verfolgter Christen weltweit erörtert. Ein nächstes Treffen wurde für März 2016 vereinbart.

Die LCMS ist mit 2,2 Millionen Gliedern in über 6.000 Gemeinden die zweitgrößte lutherische Kirche in den USA und größte Kirche im Internationalen Lutherischen Rat (ILC), in dem sie mit der LCC und auch mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbunden ist. Die NALC mit etwa 140.000 Gliedern in den USA und

Kanada war 2010 entstanden, als Gemeinden die größte lutherische Kirche der USA, die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), verließen, nachdem die ELCA

beschlossen hatte, gleichgeschlechtliche Ehen zu segnen und nicht-zölibatär lebende Homosexuelle zum Pfarrdienst zuzulassen.

Australien: LCA ordiniert Pfarrer aus dem Südsudan Flüchtlingsseelsorge durch Flüchtlingspfarrer

Croydon, 9.9.2015 [LCA-Communications]

In einem bewegenden Gottesdienst wurden am 29. August in Croydon im australischen Bundesstaat Victoria Michael Jang und James Luk zu Pfarrern der Lutherischen Kirche in Australien (LCA) im Sonderdienst ordiniert. Über 500 Gottesdienstbesucher, die meisten ursprünglich aus Südsudan, waren dazu in die Luther College Chapel gekommen.

Für die beiden Pfarramtskandidaten war die Ordination der Höhepunkt einer über viele Jahre immer wieder unterbrochenen Ausbildung. Nach Zeiten in afrikanischen Flüchtlingslagern hatten sie die Möglichkeit, nach Australien zu kommen, wo sie hart arbeiteten, um ihr Ziel, Pastoren in der lutherischen Kirche zu werden, zu erreichen.

Regionalbischof Greg Pietsch hielt die Predigt, Pfarrer

Brett Kennett ordinierte die beiden Kandidaten. Der Chor der sudanesischen Frauengemeinschaft sowie ein sudanesischer Jugendchor gestalteten mit Liedern in der Nuer-Sprache den Gottesdienst mit, zu dem Glieder der südsudanesischen Gemeinschaft aus Tasmanien, Südastralien und Queensland sowie aus vielen Teilen Victorias angereist waren.

Bischof Pietsch richtete seine Ansprache an die neuen Pfarrer und sagte, dass viele Menschen sich an Pfarrer wenden würden, um eigene Probleme zu lösen. Es sei jedoch die Rolle des Pfarrers, Menschen den Weg zu Jesus als ihrem Heiland zu weisen.

Jang und Luk werden schwerpunktmäßig in der Arbeit unter Zuwanderern aus dem Südsudan eingesetzt.

Tansania: Neuer Bischof für tansanische Lutheraner Frederick Onael Shoo leitet weltweit zweitgrößte lutherische Kirche

Arusha, 24.8.2015 [ilc-online]

Am 16. August hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELKT) auf ihrer 19. Kirchenversammlung in der Makumira Universität in der Nähe von Arusha Pfarrer Dr. Frederick Onael Shoo für vier Jahre zum neuen leitenden Bischof gewählt. Shoo war zuvor Regionalbischof der Nord-Diözese der ELKT. Dort gab man ihm den Spitznamen „Baumbischof“, weil er sich für die Aufforstung und für die Erhaltung der schrumpfenden Gletscher des Kilimanjaro einsetzte. Bischof Shoo, der 1986 ordiniert wurde, wird Nachfolger von Alex Gehaz Malalusa, der nach der zwei vierjährigen Amtszeiten nicht mehr kandidierte.

Die ELKT ist mit einer immer noch wachsenden Zahl von mehr als 6,5 Millionen Kirchengliedern die weltweit zweitgrößte lutherische Kirche und gehört zum Lutherischen

Weltbund. Eine Reihe der ELKT-Bischöfe hat allerdings in den letzten Jahren auch freundschaftliche Beziehungen zur Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS), einer Mitgliedskirche des Internationalen Lutherischen Rates, aufgenommen. Eine Zusammenarbeit gibt es beispielsweise am „Bischof Emmanuel Makala Training Center“ der ELKT im Norden Tansanias. Das Zentrum ist ein Gemeinschaftsprojekt der ELKT-Diözese südöstlich des Victoria-Sees und der LCMS. Die LCMS bietet dabei finanzielle Unterstützung für die Ausbildung und entsendet Theologieprofessoren. Das Partnerschaftsprojekt erlebte im März seine erste Abschlussklasse, als 21 Pfarramtskandidaten ordiniert und sieben Diakonissen für den Dienst in der ELKT eingeseget wurden.

Internationale Konferenz von Oromo-Christen in Winnipeg Verfolgte Äthiopier über den Globus verstreut

Winnipeg, 4.9.2015 [ilc-online]

Die lutherische Erlöserkirche im Stadtzentrum von Winnipeg war vom 24. bis zum 26. Juli Veranstaltungsort der zwanzigsten jährlichen internationalen Konferenz der Vereinten Oromo Evangelischen Kirchen (UOEC). Dazu waren Delegierte nicht nur aus ganz Kanada und den Vereinigten Staaten, sondern auch aus England, Deutschland, Schweden, Norwegen, Kenia und Australien nach Kanada gereist.

Ein Schwerpunkt der Konferenz war die Förderung der Einheit unter den verschiedenen Oromo-Gemeinden – besonders angesichts der umstrittenen Entscheidungen zur menschlichen Sexualität in vielen europäischen und nordamerikanischen lutherischen Kirchen.

Der Präses des Zentralbezirks der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) Thomas Prachar überbrachte Grüße des LCC-Präses Dr. Robert Bugbee.

Pfarrer Dr. Gemechis Olana von der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) wird ein weiteres Jahr als Präsident der UOEC fungieren. LCC-Pfarrer Assefa Aredo wurde mit zwei anderen Delegierten aus Winnipeg und Toronto als Leitung des kanadischen Arbeitszweiges gewählt. Mit einem gemeinsamen Englisch-Oromo-Gottesdienst mit mehr als 300 Besucherinnen und Besuchern endete

die Konferenz am 26. Juli.

„Ich möchte allen Freiwilligen des Red-River-Bezirks danken“, sagte Pfarrer Aredo, „die diese wunderbare Konferenz ermöglicht haben.“ UOEC-Präsident Olana dankte im Namen der UOEC für all die Unterstützung, die die LCC für die Oromo-Gemeinden und die Missionsarbeit in Kanada zur Verfügung stellt.

Seit den 1970er-Jahren haben Tausende von Oromo ihr Heimatland Äthiopien verlassen, um der Verfolgung, politischer Instabilität und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu entkommen. Als sie in anderen Nationen sesshaft wurden, begannen sie, Gemeinden zu bilden, von denen viele sich örtlichen lutherischen Kirchen assoziiert haben. Im Jahr 1998 gründeten diese Gemeinden und Gemeinschaften die UOEC, um die Einheit der Oromo-Christen in der Diaspora auf der ganzen Welt zu fördern. Die UOEC ist überkonfessionell organisiert. Allerdings gehören viele der angeschlossenen Gemeinden zu Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates oder pflegen zu ihnen freundschaftliche Beziehungen.

Die 21. UOEC-Konferenz soll im Sommer 2016 in der US-Hauptstadt Washington DC stattfinden.

USA: Fortschritte bei zwischenkirchlichen Gesprächen CLC, ELS und WELS führen Lehrgespräche

Mankato, 1.9.2015 [els]

Am 21. August kamen Vertreter der Kirche Lutherischen Bekenntnisses (CLC), der Evangelisch-Lutherischen Synode (ELS) und der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode (WELS) in Mankato im US-Bundesstaat Minnesota zu einer dritten Runde von Lehrgesprächen zusammen. Die neun Teilnehmer einigten sich auf die Neufassung eines Dokuments mit dem Titel „Gemeinsame Erklärung über die Aufkündigung von Kirchengemeinschaft“ aus dem Jahr 1990. Die Neufassung wird nun den zuständigen kirchlichen Kommissionen zur Stellungnahme zugeleitet.

WELS und ELS stehen in Kirchengemeinschaft. Die CLC wurde 1960 von Gemeinden gegründet, die die damals trotz festgestellter Lehrunterschiede noch bestehenden Beziehungen von WELS und ELS zur Lutherischen Kir-

che-Missouri Synode (LCMS) nicht weiter mittragen wollten. Wenig später zerbrachen die Beziehungen zwischen LCMS, WELS und ELS. Die Wiederannäherung an die CLC gelang aber bisher trotz einiger Versuche nicht.

Die WELS ist mit etwa 400.000 Gliedern in 1.300 Gemeinden die drittgrößte lutherische Kirche der USA. Sie steht mit der deutlich kleineren ELS (140 Gemeinden mit zusammen 20.000 Gliedern) in Kirchengemeinschaft. Beide Kirchen sind Mitglieder der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Zur CLC gehören knapp 9.000 Glieder in 85 Gemeinden. Ihr verbunden sind 50.000 Christen in Missionskirchen in neun Staaten in Afrika und Asien.

LWB: Siebzigmal Reformation heute

Ergebnisse des lutherischen Weltjugendtreffens vorgestellt

Wittenberg, 3.9.2015 [velkd]

76 unterschiedliche Reformationsprojekte wurden am 3. September in Wittenberg der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Teilnehmenden der „Werkstatt Wittenberg“, einem internationalen Jugendtreffen von Delegierten der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB), hatten sie während der zweiwöchigen Veranstaltung entwickelt. Die Jugendlichen wollen die Projekte bis zum Reformationjubiläum 2017 in ihren Heimatkirchen realisieren. „Die Projekte werden die Kirche bewegen und einen wichtigen Baustein zu den LWB-Aktivitäten im Jahr 2017 darstellen“, sagte Eun-hae Kwon, Vizepräsidentin des LWB aus Südkorea. „Wir sind Kirche in andauernder Reformation. Deswegen sind wir dankbar für die neuen und kreativen Anstöße, die die junge Generation uns gibt“, so Kwon weiter.

Die Projekte wurden zu drei Themenblöcken zusammengefasst, die mit den LWB-Leitbegriffen zum Reformationjubiläum 2017 überschrieben waren: Erlösung, Menschen und Schöpfung. Allen Projekten gemeinsam ist ihre internationale Ausrichtung auf Kooperation und Vernetzung. „Teilnehmende der Werkstatt Wittenberg aus verschiedenen Kontinenten haben ähnliche Herausforderungen in ihren Kirchen festgestellt. Daher haben sie entschieden, auch gemeinsam an den Reformationsprojekten zu arbeiten“, erläutert LWB-Jugendreferentin Caroline Bader.

Zu dem thematischen Leitmotiv „Erlösung – für Geld nicht zu haben“ sind viele spirituell und theologisch ausgerichtete Projekte entstanden. So wurden einige Teilnehmende von den Jugendgottesdiensten und -kirchen in Deutschland inspiriert. Diese Impulse wollen sie nun in ihren Heimatkirchen fruchtbar machen. In Japan soll eine ökumenische Online-Tauschbörse für Neukompositionen christlicher Lieder entstehen. Eine Projektidee, bei der Delegierte aus Australien, den USA und Deutschland zusammenarbeiten, basiert ebenfalls auf virtueller Vernetzung. Über eine digitale Portalseite sollen sich Nutzerinnen und Nutzer ganz analog Postkarten schicken und dabei über ihren Glauben in Austausch treten.

Im Bereich „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ lag der Schwerpunkt der Ideen auf dem Klimaschutz. Eine Vielzahl von Projekten legte den Fokus auf die Entwick-

lung von wirkungsvollen wie kreativen Maßnahmen, um für den Klimawandel und dessen Folgen zu sensibilisieren – und dabei die Umsetzbarkeit durch Gemeinden und Einzelne im Blick zu behalten. Darunter finden sich gemeindenahere Aktionen, wie ein „Fußballturnier für Klimagerechtigkeit“ in Indonesien. Aber auch Projekte, die bereits mit Unterstützung der gesamten Kirche geplant sind, etwa die Installation einer Biogasanlage in einer Kirche in Argentinien. Andere wollen die Idee des Luthergartens in Wittenberg in abgewandelter Form in ihren Kirchen verwirklichen.

Der dritte Bereich „Menschen – für Geld nicht zu haben“ widmete sich vor allem globalen Problemen wie Verletzung von Menschenrechten, Flüchtlingen und Arbeitslosigkeit. So will ein deutsches Projekt die aktuelle Diskussion um die Flüchtlingskrise in Europa aufnehmen. Andere Projekte wollen in verschiedenen Ländern die Arbeitslosigkeit verringern. So möchte ein Impuls aus Nigeria Jugendlichen durch spezielle Fortbildung zu besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt verhelfen. Ein Projekt in Guatemala will durch die Aufarbeitung des Bürgerkriegs den Dialog zwischen den Generationen verbessern.

Die jungen Erwachsenen wollen im Rahmen des vierjährigen LWB-Jugendprogramms „Global Young Reformers Network“ weiter über die digitalen Plattformen in Kontakt bleiben. Mithilfe des Online-Instrumentariums soll die Kommunikation untereinander erfolgen und die Abstimmungs- und Beratungsprozesse gestaltet werden. Über diese Kanäle werden sie auch ihre Reformationsideen einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Zielpunkt der Projekte ist das Jahr 2017. „Wir hoffen, dass bei der LWB-Vollversammlung 2017 in Namibia und bei nationalen Reformationsfeiern viele Young Reformer von ihren erfolgreichen Neuentwicklungen in ihren Kirchen berichten können“, so Caroline Bader. Nach der Vorstellung der Projekte beendete ein Abschlussgottesdienst in der Stadtkirche in Wittenberg die Werkstatt Wittenberg. Die darin verwendeten liturgischen Elemente wurden von den jungen Erwachsenen während des Treffens entwickelt und nun erstmals verwendet.

Luther-Animationsserie feiert Weltpremiere in Wittenberg

Ungarische Filmproduktion zu Leben und Wirken Luthers

Wittenberg, 24.8.2015 [velkd]

Die Welturaufführung von drei Folgen der animierten Zeichentrickserie „Luther“ über Leben und Werk des Wittenberger Reformators erlebten die Teilnehmenden der Tagung des Jugendnetzwerks des Lutherischen Weltbundes (LWB) am 23. August im Stadthaus der Lutherstadt Wittenberg. Insgesamt soll die mehrsprachige Serie von Regisseur Zsolt Richly zwölf Folgen von je 13 Minuten umfassen, die bis zum Reformationsjubiläum 2017 komplett fertig gestellt sein werden. Das Drehbuch verfasste der ungarische Schriftsteller János Lackfi.

Die Gestalt des Reformators sei in der Filmgeschichte immer wieder aufgenommen und ganz unterschiedlich interpretiert worden, erläutert Dr. Tamás Fabiny. Er ist Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn,

die die Serie in Auftrag gegeben hat. Der Film von Richly verbindet die Genres von Animation und Zeichentrick auf gelungene Weise. „Diese unter Kindern wie Erwachsenen populäre Filmgattung ist besonders geeignet, das Zeitalter der Reformation und Luthers Kampf für die Verkündigung des reinen Evangeliums faszinierend darzustellen“, so Fabiny.

Das Film-Projekt ist Teil der Aktivitäten des LWB zum Reformationsjubiläum 2017 und wird durch ihn und seine Mitgliedskirchen gefördert. Die Serie ist für ein internationales Publikum konzipiert. Sie eignet sich für den Einsatz im Religions- und Konfirmationsunterricht und in der Gemeindegemeinschaft.

Bischof Rentzing in Sachsen eingeführt

Amtsvorgänger als differenziert denkenden Theologen gewürdigt

Dresden, 29.8.2015 [velkd]

In einem Festgottesdienst in der Dresdner Kreuzkirche hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), Pfarrer Dr. Carsten Rentzing in das Amt des sächsischen Landesbischofs eingeführt.

Er sei ein Pfarrer, der mit Freude das Wort Gottes verkündigt, charakterisierte Ulrich den 47-jährigen Theologen in seiner Einführungsrede. Rentzing, der sich selbst einmal als „fröhlichen Lutheraner“ bezeichnet habe, sei einer, der sich getragen wisse von der Kraft des Geistes Gottes. Zu dieser Gewissheit, auf der sein Handeln basiere, gehöre auch das Wissen darum, dass das Wort Gottes oft quer stehe zu dem, was die Welt redet. Carsten Rentzing sei ein Theologe, der immer wieder darauf hinweise, dass die Mitte der Schrift Klarheit brauche auch in der Auslegung. Dahinter stehe die Sorge, dass Buntheit und Vielfalt der Welt ohne Orientierung und christliches Fundament eben nicht in die Freiheit führe.

Eine solche Haltung vorschnell im negativen Sinne als „konservativ“ zu etikettierten, werde Rentzing nicht gerecht: Er sei den Menschen zugewandt, in gutem Sinn bedächtig, oft ganz Ohr, betonte der Leitende Bischof vor der Festgemeinde, zu der zahlreiche hochrangige Gäste aus Politik und Kirche zählten.

Im Rahmen des Festaktes verabschiedete und entpflichtete Bischof Ulrich auch Rentzings Amtsvorgänger Jochen Bohl, der seit 2004 der sächsischen Landeskirche vorstand und nun in den Ruhestand geht. Mit Bohl werde ein leitender Geistlicher verabschiedet, der mit Lust und Verlässlichkeit an vielen Stellen Verantwortung getragen habe, hob Ulrich hervor. Der scheidende Landesbischof sei ein differenziert denkender Theologe mit großer geistlicher Kraft, der nicht der Versuchung erliege, über andere und anders Denkende zu richten. Von ihm könne man lernen, die Dinge auch mit den Augen der Anderen zu sehen, hob Bischof Ulrich in seiner Verabschiedungsansprache hervor.

Der bisherige Markneukirchner Pfarrer Dr. Rentzing war am 31. Mai durch die sächsische Landessynode mit 40 von 78 gültigen Stimmen zum neuen Landesbischof der sächsischen Landeskirche gewählt worden. Bereits bei allen vier Wahlgängen am ersten Wahltag (30. Mai) hatte er vor den damaligen drei Mitbewerbern gelegen. Nach seiner Wahl dankte Rentzing allen Synodalen, die ihm das Vertrauen geschenkt hatten. Er sagte zu, für „jeden ein offenes Ohr und Herz“ zu haben. Er reiche allen die Hand und bitte um ein „Quäntchen“ Vertrauen, das jeder nötig habe, der ein solches Amt neu beginne.

Zur Person

Dr. Carsten Rentzing

Der neue sächsische Landesbischof stammt aus Berlin (West), wo er am 27. September 1967 im Stadtteil Spandau geboren wurde. Nach der Schulzeit studierte er Rechtswissenschaften und Philosophie an der Freien Universität Berlin und begann nach seiner Hinkehr zum christlichen Glauben das Studium der Evangelischen Theologie (1989). Rentzing schloss das Studium der Theologie und Philosophie in Oberursel, Berlin und Frankfurt/M. mit dem Ersten Theologischen Examen ab und bewarb sich um ein Vikariat in Sachsen. Von 1997 bis 1999 absolvierte er sein Vikariat in den Kirchgemeinden Oelsnitz und Zwota.

Nach dem Zweiten Theologischen Examen (1999) in Dresden wurde er in Annaberg-Buchholz ordiniert und war bis 2010 dort Pfarrer. In der Anfangszeit promovier-

te Rentzing an der Universität Leipzig über das Thema „Die Rede vom Bösen bei Karl Barth und Martin Luther“, bevor er ins vogtländische Markneukirchen wechselte. Rentzing war Vorsitzender des Vereins für Gemeindegliederung Markneukirchen und als solcher ehrenamtlicher Geschäftsführer ihrer verschiedenen Einrichtungen. Er war Mitglied der 26. Landessynode, sächsischer Vertreter in der 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Vizepräsident der 11. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Carsten Rentzing ist verheiratet mit der Pfarrerin Maria Rentzing. Sie haben vier Kinder.

Österreich: Pfarrerinnen und Pfarrer im Rollenspatag Frank Weyen: Theologische Kompetenz erhalten

Bregenz, 2.9.2015 [epdÖ]

Das Berufsbild eines Pfarrers/einer Pfarrerin stand im Mittelpunkt der österreichischen Pfarrer(innen)tagung. Über 100 Pfarrerinnen und Pfarrer beschäftigten sich vom 30. August bis zum 3. September in Bregenz mit dem Selbstverständnis von Pfarrerinnen und Pfarrern und mit den Anforderungen sowie den Herausforderungen des Pfarrberufs. So gebe es durchaus schon einmal zehn Dialoggruppen für eine Person am Tag, angefangen mit dem Religionsunterricht morgens, dann Dienstbesprechungen, Tauf- oder Traugespräche und schließlich Presbytersitzung am Abend, beschrieb der Referent der Tagung, Dr. Frank Weyen, in seinem Vortrag den Arbeitsalltag von Pfarrerinnen und Pfarrern. Der Pfarrer und Fundraiser beschrieb in seinem Referat „Der Pfarrberuf als multikomplexe Herausforderung – Zur Identität im Pfarrberuf im 21. Jahrhundert“, wie die Pfarrerinnen und Pfarrer in einem „Rollenspatag“ und damit in einem Dilemma stünden: „Ursprünglich ist das Pfarramt ein rein geistliches Amt, das die Tradierung des Evangeliums zur Aufgabe hat. Sehr häufig wird das Pfarramt aber zu einem ganz normalen Verwaltungsberuf.“ Auch habe sich das Pfarrerbild in den letzten 100 Jahren stark verändert. So sei der Pfarrer etwa als „Zeuge des Evangeliums“, als „Kommunikator“, als „Intendant“ oder als „Künstler und Schamane“ gesehen worden. Die Identität der Pfarrerinnen und Pfarrer sei unklar und das führe zu Verunsicherung. Enorm wichtig sei hier die theologische Kompetenz und Professionalität,

„denn wenn etwa Ärzten oder Juristen die Professionalität fehlt, dann fehlt auch das Vertrauen in ihre Fähigkeiten“. Pfarrerinnen und Pfarrer seien ebenso wie Ärzte oder Juristen stark auf das Vertrauen ihres Gegenübers angewiesen, „daher ist es wichtig, dass die theologische Kompetenz erhalten bleibt und nicht etwa der Kompetenz eines Entertainers und geselligen Vereinsvorsitzenden weicht“. Den Religionsunterricht, den Pfarrerinnen und Pfarrer in Österreich erteilen, bewertet Weyen als „sehr wertvoll“. Hier geschehe eine Verbindung von Kirche und Menschen im nicht-kirchlichen Raum: „Diese Dialoggruppen erreichen die Kirchen sonst so gut wie nicht.“

Neben großer Zustimmung erntete Weyen auch kritische Rückfragen. Die Gemeinden erwarteten ganz überwiegend Entertainer, die Pfarrerinnen und Pfarrer sollten die Rolle des Vereinsvorsitzenden gut erfüllen. Anstatt dies zu vermeiden, solle dieser Aspekt sogar mehr in die Ausbildung eingebunden werden, hieß es etwa. Nach dem Vortrag und der anschließenden Diskussion erarbeiteten die Pfarrerinnen und Pfarrer in Workshops kreative und spielerische Zugänge zum Pfarrerbild. Unter Anleitung der Coaches und Supervisorinnen Dr. Hilde Jawad-Estrak und Dr. Susanne Ehmer ging es um den Ist-Zustand und Perspektiven im Pfarrberuf. Im Rahmen der Tagung besuchen die Teilnehmenden auch das Jan-Hus-Haus in Konstanz.

Genep ist erste „Reformationsstadt“ der Niederlande

Toleranz als Jahresthema für 2017

Genep, 25.8.2015 [protestantsekerk.nl]

Anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation im Jahr 2017 hat die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (Leuenberger Kirchengemeinschaft) das Projekt „Reformationsstädte“ ins Leben gerufen. Mit dem zwischen Nijmegen und Venlo gelegenen Grenzstädtchen Genep darf nun auch die erste niederländische Kommune diesen Titel tragen.

Genep sei in der Reformationszeit Teil des Herzogtums Kleve gewesen und habe eine wichtige Rolle als Zuflucht für aus religiösen Gründen Verfolgte gespielt. Während

in anderen Teilen der Vereinigten Provinzen der Niederlande der Bildersturm wütete, lebten römisch-katholische und protestantische Christinnen und Christen in Genep friedlich Seite an Seite, schreibt Karel Bruinsma auf protestantsekerk.nl. Die gegenseitige Toleranz habe sich beispielsweise darin gezeigt, dass die römisch-katholischen Behörden den Protestanten ihre Kirche für Gottesdienste zur Verfügung gestellt hätten. Das Thema Toleranz solle darum im Jahr 2017 zentraler Inhalt von Ausstellungen, Vorträgen und Konzerten in Genep sein.

Ukraine: Probleme als Weckruf

Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche tagte

Dnipropetrowsk, 10.9.2015 [elkras.ru]

Vom 8. bis zum 10. September tagte in der Kirche St. Katharina in Dnipropetrowsk die 2. Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU). Im feierlichen Eröffnungsgottesdienst, der von Pastor Igor Taranenko und Bischof Sergej Mashevsky geleitet wurde, predigte Pastor Gennady Khonina aus dem kasachischen Alma-Ata.

Die Synode bestätigte das Präsidium der Synode, zu dem der Präsident der Synode, Konstantin Burlov-Vasiliev (Kiew), Pfarrer Alla Wolf (Losowaja), Pastor Alexei Chizhov (Odessa), Lubov Galimov (Dnipropetrowsk) und Pfarrer Vladislav Tsekhanovich (Shostka) gehören.

Zum ersten Mal wurde die Synode nicht von Vertretern der Gemeinden der Krim besucht. Nach der Annexion der Krim durch Russland hatte die DELKU mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche im europäischen Russland vereinbart, dass die Krim-Gemeinden nicht mehr zur Synode der DELKU gehören. Bischof Mashevsky betonte allerdings, dass es die freie Entscheidung der Krim-Gemeinde sei, sich neu bei den Staatsorganen der Russischen Föderation registrieren zu lassen.

Neben den Einflüssen der Weltpolitik erlebte die DELKU weitere Schwierigkeiten wie einen Konflikt um die Finanzierung des Kirchenkomplexes in Odessa, die Beendigung der langfristigen Partnerschaft durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern sowie mangelnde Finanzmittel, wodurch Pfarrgehälter für mehrere Monate nicht gezahlt

werden konnten. Das alles sei wie ein Weckruf an die Kirche gewesen, so Bischof Mashevsky.

Die Synode bestätigte die Entscheidung des Bischofs, Pastor Alexander Gross wegen Verstößen gegen Ordnungen der Kirche, Unterschlagung von Kirchengut und anderen Vorkommnissen die Rechte der Ordination zu entziehen.

Daneben gab es aber auch Positives zu berichten, so die Neuordnungen der kirchlichen Diakonie, neue Impulse in der Jugendarbeit, die Wiederherstellung des Kirchengebäudes in Berdyansk, neue Fortbildungsangebote für kirchliche Mitarbeitende und die erfreuliche Zahl von 20 Teilnehmenden am Fernunterricht des Theologischen Seminars in Novosaratovka.

Auf der Tagesordnung stand außerdem die Entwicklung einer gemeinsamen liturgischen Praxis in den Gemeinden der DELKU. Dazu referierte Pastor Vladislav Tsekhanovich über den Ursprung und die Entwicklung des Gottesdienstes.

Mit einem Abendmahlsgottesdienst endete die Synode, die zum ersten Mal seit vielen Jahren außerhalb von Odessa tagte. Diese Praxis soll fortgesetzt werden, um den Synodalen zu ermöglichen, das Leben in den Ortsgemeinden besser kennenzulernen. So soll die Synode künftig, wenn möglich, in den verschiedenen Regionen der Kirche tagen.

Aus der evangelischen Welt

Rückblick auf pfingstkirchlich-charismatischen Kongress Hempelmann: ökumenisch kein Brückenschlag

Berlin, 27.8.2015 [idea/selk]

Der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Dr. Reinhard Hempelmann (Berlin), wirft einen kritischen Rückblick auf den pfingstkirchlich-charismatischen Erweckungskongress "Awakening Europe" (Europa aufwecken). Er fand mit rund 25.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vom 9. bis zum 12. Juli in Nürnberg statt. Die „Vision“ für den Kongress erhielten die Initiatoren, die US-Evangelisten Ben Fitzgerald (Kalifornien) und Todd White (Pennsylvania), nach eigenen Angaben, als sie das frühere Reichsparteitagsgelände der Nationalsozialisten besuchten. White: „Die Stelle, wo Adolf Hitler zu hunderten seiner Anhänger sprach und von der unvorstellbare Zerstörung und Leid ausging, soll ein Ort für Erlösung werden.“ Wie Hempelmann im EZW-Materialdienst schreibt, ist die pfingstkirchliche Erweckungsrhetorik „laut, selbstbewusst und bestimmt von der Erwartung bald eintretender Massenerweckungen“. Diese endzeitlich bestimmte Perspektive sei für distan-

zierte Betrachter „in einer durch Säkularisierungsprozesse und religiösen Pluralismus geprägten Gesellschaft nicht nachvollziehbar“. Erweckungsprophetien gehörten ebenso zum Repertoire pfingstkirchlicher Spiritualität wie die dazu gehörenden Erzählungen von übernatürlichen Heilungen, exorzistischen Ritualen, dramatischen Bekehrungen und Erfüllungen mit dem Heiligen Geist.

In ökumenischer Hinsicht sei der Kongress kein Brückenschlag gewesen. Die örtlichen Kirchen seien auf Distanz gegangen. Die Evangelische Allianz in Nürnberg habe sich zwar anerkennend geäußert, aber euphorische Erweckungsprophetien seien auch im evangelikalen Spektrum umstritten. Hempelmann: „Nur Erinnerungslosigkeit im Blick auf das gestern und vorgestern Prophezeite ermöglicht es, den bevorstehenden Anbruch einer pfingstlichen Erweckung erneut anzusagen. In Europa haben sich solche Aussagen längst an der Realität verschliffen.“

Herrnhuter Friedhof als faszinierendste Begräbnisstätte Abstimmung über 32 historische Friedhöfe

Königswinter, 4.09.2015 [idea/selk]

Die Begräbnisstätte der Brüdergemeine im sächsischen Herrnhut (bei Görlitz) ist Deutschlands faszinierendster Friedhof. Das ergab eine Umfrage der Initiative Aeternitas (Königswinter bei Bonn) und des Bundes Heimat und Umwelt (BHU). Die knapp 300 Jahre alte barocke Parkanlage der evangelischen Brüdergemeine von Herrnhut zeichne sich durch besondere Schlichtheit aus, getragen vom Gedanken der Gleichheit vor Gott auch im Tod, heißt es in einer Mitteilung. Auf Platz zwei landete der mehr als tau-

sendjährige Alte Judenfriedhof „Heiliger Sand“ in Worms, gefolgt von dem Historischen Friedhof der evangelisch-reformierten Gemeinde in Schenkklengsfeld (bei Bad Hersfeld). Mit der Abstimmung wollen Aeternitas und BHU auf schützenswerte, aber gefährdete Kulturlandschaftselemente aufmerksam machen. Zur Wahl standen 32 historische Friedhöfe. 15.000 Bürgerinnen und Bürger stimmten im Internet ab.

Auch die Waldenser waren einst Flüchtlinge Daniele Garrone: Waldenser eine „Mutter der Reformation“

Bad Homburg, 14.9.2015 [idea/selk]

Eine Parallele zwischen den Erfahrungen der im 17. Jahrhundert von Italien nach Deutschland geflohenen protes-

tantischen Waldenser und der aktuellen Flüchtlingskrise wurde in Reden auf dem Deutschen Waldensertag am

13. September in Bad Homburg gezogen. An dem Treffen unter dem Motto „Zuflucht in der Fremde – den Glauben bewahren“ nahmen 150 Nachfahren der Waldenser teil. Rund 3.000 Waldenser-Familien waren 1698 aus den Tälern in den Westalpen nach Hessen und Südwestdeutschland geflüchtet, weil sie in ihrer Heimat von der römisch-katholischen Kirche blutig verfolgt wurden.

Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Dr. Volker Jung (Darmstadt), erklärte, dass die Waldenser damals dieselben Fragen gehabt hätten wie die Flüchtlinge heute: „Wo finde ich Zuflucht?“ Immer wieder hätten Betroffene in Deutschland Fuß fassen können. So sei etwa nach dem Zweiten Weltkrieg in Hessen jeder fünfte Einwohner ein Flüchtling gewesen. Jung, der auch Vorsitzender der Kammer für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist, nannte es „beglückend“ zu erleben, dass auch heute viele Einwohnerinnen und Einwohner sich für die Neuankommlinge engagierten. Es gebe eine „enorme Bereitschaft weiter Teile der Bevölkerung, ihr Leiden mitzufühlen, ihre Flucht anzuerkennen und sie hier willkommen zu heißen“. Jung: „Aus einem einst geächteten Land ist ein geachtetes Land des Schutzes für Flüchtlinge geworden.“

Der Vorsitzende der Deutschen Waldenservereinigung, Herbert Temme (Bad Boll), sagte der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, es sei wichtig, dass man in Deutschland von den Erfahrungen der Waldenser in Italien lerne, die schon seit Jahren erfolgreich Afrikaner in ihren Gemeinden integrierten. Der italienische Waldenserpfarrer William Jourdan berichtete, dass seine Gemeinde in Vicenza (bei Venedig) sehr vom Zuzug von evangelisch-methodistischen Christen aus dem westafrikanischen Ghana profitiert habe. Die Gemeinde bestehe aus 40 Italienern, von denen etwa zehn zum Gottesdienst kämen, und 120 Ghanaern, die fast alle sonntags den Tag zusammen in der Kirche verbrächten. Jourdan bezeichnete die charis-

matische Frömmigkeit der Afrikaner eine Herausforderung für die Italiener, aber auch eine Bereicherung. Die Waldenser bilden seit 1979 in Italien mit den Methodisten eine gemeinsame Kirche.

Der an der Waldensenfakultät in Rom tätige Theologe Prof. Dr. Daniele Garrone nannte die im 12. Jahrhundert entstandenen Waldenser eine „Mutter der Reformation“. Von Anfang an hätten sie sich dafür engagiert, dass jeder die Bibel in seiner Muttersprache lesen kann. Katholiken sei dies damals verboten gewesen. Eine wichtige Aufgabe heute ist es Garrone zufolge, im immer stärker säkularisierten Italien das Evangelium neu zu verkündigen. 90 Prozent der 56 Millionen Einwohner Italiens seien zwar formell katholisch, doch nur 25 Prozent lebten diesen Glauben und besuchten die Gottesdienste. Garrone bedauerte es, dass viele katholische Politiker sich selbst als „fromme Atheisten“ bezeichneten. Sie glaubten nicht an Gott, hielten aber die Kirche, ihre Werte und Einrichtungen für berechtigt. Diese Haltung sei „völliger Unsinn“, weil so eine liberalere Ausrichtung der Gesellschaft verhindert werde. So seien bis heute etwa Patientenverfügungen wegen des Drucks der römisch-katholischen Kirche nicht möglich. Als Modell für ganz Europa bezeichnete der Theologe das von den Waldensern in Rom mitbegründete Flüchtlingshilfsprojekt „Mediterranean Hope“ (Hoffnung für das Mittelmeer). Man versuche, afrikanische Flüchtlinge schon in Marokko zu registrieren, sie dann auf sicheren Wegen nach Italien zu bringen und sie dort auch zu versorgen.

Wie Garrone weiter sagte, hat seine Kirche Papst Franziskus eingeladen. Er hatte sich im Juni für die Verfolgung der Waldenser durch die römisch-katholische Kirche in der Vergangenheit entschuldigt. Weltweit gibt es heute etwa 100.000 Waldenser. Die Deutsche Waldenservereinigung zählt rund 1.200 Mitglieder, die sich in 20 „Waldenserkirchen“ versammeln.

Broschüre erklärt Muslimen den christlichen Glauben Westfälische Landeskirche fördert den christlich-islamischen Dialog

Bielefeld, 18.9.2015 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche von Westfalen informiert mit mehrsprachigen Broschüren Muslime über kirchliche Begriffe und den christlichen Glauben. Das Heft im Taschenformat mit dem Titel „Willkommen in der Evangelischen Kirche“ gibt es in deutsch-türkischer und deutsch-arabischer Fassung. Auf 44 Seiten werden 19 Begriffe rund um das Kirchengebäude wie Altar, Kreuz, Bibel, Kanzel, Orgel, Kerze, Gesangbuch oder Taufstein erläutert.

So heißt es beispielsweise bei der Erklärung zum Kreuz, dass es die Mitte des christlichen Glaubens symbolisiere, nämlich den Tod Jesu. Zugleich verweise es darauf, „dass die Kreuzigung nicht den Endpunkt der Geschichte Jesu darstellt, denn Gott hat Jesus vom Tod auferweckt“. Die Bibel wird in der Broschüre als das Zentrum des evangelischen Glaubenslebens bezeichnet. In ihr stünden die Geschichten von Gottes erlösender Barmherzigkeit. Die Kerzen wiesen in Kirchen auf Christus hin, der von sich

sage, das Licht der Welt zu sein. Der Altar sei für Christen ein „sichtbarer Ort der Hinwendung und Hingabe an den einen Gott“.

Mit der Broschüre will die Landeskirche nach eigenen Angaben den christlich-islamischen Dialog fördern. Das Heft soll, so die westfälische Präses Annette Kurschus (Bielefeld), die Fragen von Nichtchristen zur evangelischen

Kirche beantworten: „Nur wenn wir voneinander wissen, können wir in Frieden miteinander leben und unser Land gemeinsam gestalten.“ Die Broschüre richtet sich an Muslime, die in Deutschland leben, oder an Besucher aus der Türkei und dem arabischen Sprachraum, die Kirchengemeinden besuchen. Auch für Flüchtlinge sei sie geeignet. Das Heft kann kostenlos bestellt werden.

Reformationsjubiläum: „Ohne Martin Luther kein Pietismus“ Gnadauer Verband: Das Ereignis als große Chance begreifen

Bensheim, 19.9.2015 [idea/selk]

Die pietistische Dachorganisation Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband hat die Landeskirchlichen Gemeinschaften aufgerufen, sich am 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 intensiv zu beteiligen. Die Mitgliederversammlung befasste sich am 18. und 19. September im südhessischen Bensheim mit den bevorstehenden Feierlichkeiten. Die Reformation sei ein Schlüsselereignis für die Entstehung „unserer Bewegung“ gewesen, sagte Präses Dr. Michael Diener (Kassel): „Ohne Martin Luther kein Pietismus, ohne Pietismus keine Gemeinschaftsbewegung.“ Es gelte, innerhalb „Gnadaus“ die Bedeutung der Reformation für heute und morgen zu erkennen, so Diener gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Man müsse reformatorische Grunderkenntnisse wie das Leben aus der Gnade Gottes und das Priestertum aller Glaubenden immer neu bedenken. Außerdem treffe das Jubiläum mit den Anstrengungen der Gemeinschaften zusammen, ihre Arbeit unter dem Motto „Neues wagen“ zu beleben. Der Gnadauer Verband hat zu dem Jubiläum ein Magazin mit dem Titel „reFORMieren“ herausgegeben. Es hat eine Auflage von 30.000 Exemplaren. Darin ermuntert der Präses die Gemeinschaftsbewegung, das Reformationsjubiläum als große Chance zu begreifen: „Denn wer

nicht weiß, wo er herkommt, weiß nicht, wohin er geht.“

Der Gnadauer Verband plant zu dem Jubiläum eine Reihe von Aktivitäten. So sollen Landeskirchliche Gemeinschaften Thesen zur Belebung ihrer Arbeit formulieren und an andere Gemeinschaften weitergeben. Dadurch soll ein „Staffellauf“ durch ganz Deutschland entstehen. Die Gnadauer Zentrale in Kassel wird die Impulse sammeln und in die Gemeinschaftsbewegung einbringen. Hintergrund sind die am 31. Oktober 1517 in Wittenberg veröffentlichten 95 Thesen Martin Luthers, die als Auslöser der Reformation gelten. Außerdem bietet „Gnadau“ eine „Reformationskiste“ an (Preis 59 Euro). Sie beinhaltet Gegenstände, die etwas mit dem Thema Reformation zu tun haben, darunter ein Tonkelch als Symbol für das Abendmahl, ein Luther-Liederbuch und Entwürfe für Gruppenstunden aller Generationen in Gemeinschaften.

Der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband umfasst 90 Gemeinschafts- und Jugendverbände, Diakonissen-Mutterhäuser, theologische Ausbildungsstätten, Missionsgesellschaften und andere freie Werke.

Kirchen würdigen Taizé-Gemeinschaft in Burgund Gedenkfeier zur Gründung der Kommunität vor 75 Jahren

Schleswig, 16.8.2015 [epd/selk]

Die evangelische und die katholische Kirche haben die ökumenische Brüdergemeinschaft von Taizé als Ort der Spiritualität und des Glaubenszeugnisses gewürdigt. Taizé bedeute Inspiration, Gemeinschaft und Solidarität sagte der Schleswiger Bischof Gothart Maggaard, der in Vertretung des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, am 16.

August an einer Gedenkfeier in Taizé teilnahm. Mit dem Treffen von Anhängern aus aller Welt erinnerte die Gemeinschaft im französischen Burgund an ihre Gründung vor 75 Jahren und an den 10. Todestag des Gründers Frère Roger.

Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofs-

konferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, erklärte in einem Grußwort: „Wir sind dankbar für das, was von Taizé über so viele Jahre in die Welt ausstrahlt. Das ökumenische Gebet und das Zeugnis für Gott in dieser Gesellschaft sind unverzichtbar. Das lebt Taizé mit seiner Gemeinschaft glaubwürdig vor.“

Marx erinnerte auch an die Ermordung des Gründers von Taizé, Frère Roger Schutz, vor zehn Jahren. Dessen geistliches Erbe wirke bis heute weiter. Der 90-jährige war 2005 während des Abendgebets von einer geistig verwirrten Frau erstochen worden. Roger selbst wäre am 12. Mai dieses Jahres 100 Jahre alt geworden.

Magaard sagte in Burgund, er habe hier Erfahrungen gemacht, die sein Leben bestimmt hätten. Mitten in den globalen Konflikten fördere Taizé die Begegnung von Jugendlichen und Erwachsenen und die Suche nach den Quellen des Glaubens, sagte er: „Es ist damit ein Zeichen der Hoffnung.“ Der Schleswiger Bischof hat eine enge persönliche Bindung zu Taizé, weil er von 1975 bis 1977 bei der Brüdergemeinschaft seinen Zivildienst mit der „Aktion Sühnezeichen“ abgeleistet hat.

Bedford-Strohm betonte in seinem Grußwort die Bedeutung von Taizé für junge Menschen und für die Ökumene.

„Die jungen Leute neu für den Glauben zu begeistern, gehört für mich zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunft überhaupt. Taizé könnte dabei eine Schlüsselrolle spielen“, hieß es. Für die Kirche sei die Kommunität auf dem Weg zur Ökumene eine Inspiration.

Zu der Gedenkfeier kamen Vertreter zahlreicher christlicher Konfessionen und anderer Religionen, darunter Generalsekretär Dr. Olav Fykse Tveit vom Ökumenischen Rat der Kirchen und Kurienkardinal Dr. Kurt Koch als Gesandter von Papst Franziskus. Taizé sei mehr als die Gemeinschaft an diesem Ort, sagte Tveit. „Es ist ein geistiges Zuhause, eine kostbare Station auf dem Weg des Lebens und ein Treffpunkt mit Gleichgesinnten.“ Das gelte für Treffen in Taizé ebenso, wie wenn sich Menschen im Sinne von Taizé an anderen Orten auf der Welt treffen.

Taizé gilt Symbol der ökumenischen Bewegung und ist vor allem durch seine Spiritualität und Gesänge bekannt. Die Wurzeln der Kommunität liegen in einem Haus in dem kleinen burgundischen Ort, das der Schweizer Theologe Roger Schutz am 20. August 1940 erwarb. Der Ort wurde seit den 1950er Jahren zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Regelmäßig organisiert die Gemeinschaft internationale Jugendtreffen.

Ausstellung zeigt Luther und seinen Einfluss auf Ostfriesland

Persönliche Gegenstände von bedeutenden Lutheranern

Emden, 10.9.2015 [epd/selk]

Die Emdener Johannes-a-Lasco Bibliothek eröffnet am 17. September eine Ausstellung über den Reformator Martin Luther und seinen Einfluss auf Ostfriesland. In der Schau „...hab der Welt zu yhrem besten gedienet“ sind persönliche Gegenstände des Theologen und von bedeutenden Lutheranern zu sehen, sagte Kurator Klaas-Dieter Voß am 10. September. Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen dem evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Emden-Leer und der Bibliothek mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017. Sie endet am 3. Dezember.

Zu den wichtigsten Exponaten gehöre Luthers Arbeitsbibel von 1534, sagte Voß. Die Bibel wurde von dem großen Theologen und Humanisten Erasmus von Rotterdam herausgegeben. Luther habe über 400 Anmerkungen von wüsten Beschimpfungen bis hin zu lobenden Worten für Erasmus hineingeschrieben. Der ostfriesische Häuptling Unico Manninga habe das Buch 1552 als Student in Wittenberg von den Söhnen Luthers erhalten, mit denen er befreundet war. Heute gehört das Buch der Universitätsbibliothek von Groningen.

Zu den Ausstellungsstücken zählen Voß zufolge auch eine Replik von Luthers Totenmaske sowie frühe Schriften des Reformators und seines Weggefährten Philipp Melancthon. Eine prägende Gestalt des Luthertums in der Region sei die schwedische Prinzessin Katharina von Wasa gewesen, die 1559 den Grafen Edzard II. Cirksena heiratete. Sie werde in der Schau ebenso vorgestellt wie Martha Köppen-Bode (1866-1958). Die Frau eines Pastors setzte sich stark für die Innere Mission in der Region ein. So sei es maßgeblich ihr zu verdanken, dass 1903 in Emden ein Seemannsheim errichtet wurde.

Der Rat der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa mit Sitz in Wien hatte Emden Ende 2013 als erste Stadt mit dem Ehrentitel „Reformationsstadt Europas“ ausgezeichnet. Emden gehörte im 16. Jahrhundert neben Genf und Wittenberg zu den einflussreichsten Stätten der Reformation. Die Stadt war damals der größte Seehafen Europas und eine der größten Städte im Deutschen Reich. Als in den Niederlanden die Verfolgung Andersgläubiger einsetzte, war Emden ein Zufluchtsort für Tausende französischsprachiger Glaubensflüchtlinge.

Kongress „Sechzig Plus Kirche“ in Hannover

Meister: Kirche muss auf selbstbewusste „neue Alte“ reagieren

Hannover, 11.9.2015 [epd/selk]

Die Kirche steht mit ihren Angeboten für Senioren nach Ansicht des hannoverschen Landesbischofs Ralf Meister vor großen Herausforderungen. Noch vor wenigen Jahren hätten sich viele ältere Menschen vor allem mit dem eigenen Sterben beschäftigt und nach einer entsprechenden Seelsorge verlangt. „Das ist heute völlig weg. Die Leute wollen noch etwas Neues erleben: neue Freiheiten, neue Aufbrüche“, sagte der evangelische Theologe bei dem Kongress „Sechzig Plus Kirche“ in Hannover. Auch nach Ansicht des Sozialexperten Professor Dr. Gerhard Wegner nimmt die heutige „Generation 60 plus“ vorrangig die positiven Aspekte des Alterns wahr und nicht so sehr die Defizite. Zahlreiche Menschen über 60 sähen sich selbst gar nicht als Alte.

Die hannoversche Landeskirche hatte erstmals zu einem ganztägigen Forum mit Vorträgen und Workshops zum Thema Altern eingeladen. „Es ist eine Generation, die alles tut, um vom Tod so fern wie möglich zu bleiben“, unterstrich Bischof Meister. Bisher sei für die kirchliche Seniorenarbeit vor allem die diakonische Perspektive maßgeblich gewesen: „Die Kirche wendet sich den Alten zu, kümmert sich um sie.“ Dafür genieße sie auch nach wie vor hohe Anerkennung in dieser Altersgruppe. Dennoch sei es Zeit, gemeinsam mit den Senioren, die oft nicht mehr kirchlich geprägt seien, mutig und innovativ nach neuen spirituellen Wegen zu suchen.

„Junge Alte nehmen das Heft selbst in die Hand“, unterstrich Meister. Für die Kirche bedeute dies, Lebenssinn und geistliche Erfahrungen auch zeitgemäß zu vermitteln. Das könne „im Gottesdienst, bei der Pilgertour, beim Klos-

teraufenthalt oder in Männerkreisen“ geschehen. Theologieprofessor Wegner betonte: „Eigentlich gibt es das Alter nicht mehr.“ Die Zahl der Lebensjahre sage kaum noch etwas darüber aus, wie aktiv die Menschen seien und wie es ihnen gehe. Die Lebensoptionen für Ältere seien inzwischen genauso vielfältig wie für jüngere. „Die Lebenszufriedenheit liegt im Schnitt bei acht von insgesamt zehn möglichen Punkten.“ Das sei zum Beispiel auch an den zahlreichen Aktivitäten der Älteren abzulesen: „Kreuzfahrten auf See sind fest in den Händen von Senioren.“ Auch das ehrenamtliche Engagement sei so groß wie in keiner anderen Altersgruppe. Wegner leitet als Direktor das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover.

Ein Wendepunkt liege erst am Ende des achten Lebensjahrzehnts: „Hier setzt das überwiegende Empfinden ein, selbst zu den Alten zu gehören“, unterstrich der Professor. Doch selbst bei hochaltrigen Menschen, die über 90 oder sogar 100 Jahre alt seien, ließen sich große Potenziale geistiger und kreativer Art feststellen. Die frühere Vorstellung, dass das Alter mit Krankheit und Tod gleichzusetzen sei, stimme deshalb nicht mehr.

Ganz anders sähe es aber bei denjenigen aus, die ihr Leben in Armut verbracht hätten. Der Statistik zufolge sterben Langzeitarbeitslose zehn Jahre früher als ehemalige Beamte. „Die soziale Ungleichheit führt eben auch zu Problemen im Alter“, sagte der evangelische Theologe. Wegner schätzt, dass etwa 20 Prozent der Senioren perspektivisch von Altersarmut bedroht seien. Davon sei der überwiegende Teil weiblich.

Wie sich die evangelikale Bewegung sieht

Radiosendung befasst sich mit gängigen Vorurteilen

Baden-Baden, 21.9.2015 [idea/selk]

Unter der Überschrift „Fundamentalistisch oder einfach nur fromm“ hat sich der Radiosender SWR2 (Baden-Baden) am 20. September mit der evangelikalen Bewegung beschäftigt. Sie umfasst mehr als eine Million evangelische Christen in Deutschland, erläuterte der Autor, Daniel Kaiser, in der Sendereihe „Glauben“. Zu Wort kamen unter anderem der Baptistenpastor und Rundfunkjournalist Andreas Malessa (Hochdorf bei Stuttgart), der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses der pietistischen Dachorganisation Evangelischer Gnadauer

Gemeinschaftsverband, Dr. Michael Diener (Kassel), der Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Thies Gundlach, und der frühere Vorstandsvorsitzende von ERF-Medien, Jürgen Werth (Wetzlar). In ihren Statements wiesen sie gängige Vorurteile zurück, etwa dass evangelikal gleichbedeutend sei mit „Gott schuf die Welt in sechs Tagen“, „Frauen gehören nicht auf die Kanzel“, „Kinder gehören nicht in die Kita“, „Schwule gehören nicht in die Kirche“ und „Muslime gehören nicht zu Deutschland“. Dieses „holzschnittartige

Programm“ entspreche nicht der evangelikalen Gemeindegewirklichkeit, sagte Malessa. Evangelikalen gehe es vor allem darum, Frömmigkeit im Alltag zu leben. Theologisch gebe es große Unterschiede. Uneinigkeit bestehe beispielsweise im Blick auf die Bedeutung von Taufe und Bekehrung sowie auf Gemeindebildung. Auch habe sich die praktizierte Frömmigkeit weiterentwickelt.

Diener zufolge sind Evangelikale „evangelische Christen, die ihr Leben grundsätzlich vom christlichen Glauben her deuten und leben“. In ethischen Fragen hätten sie gelegentlich verschiedene Ansichten, erläuterte der Präses: „Wie wir Homosexualität sehen und beurteilen, ist in der Evangelischen Allianz unterschiedlich. Da lernen wir auch dazu und vollziehen eine gesellschaftliche Entwicklung nach.“ Es gebe die Position, praktizierte Homosexualität als Sünde zu bezeichnen, und daraus folgernd das Bemühen, „dieser Art von Beziehung“ in unserer Gesellschaft nicht zu viel Spielraum zu gewähren. Eine andere Haltung innerhalb der Allianz besage: „Was in der Heiligen Schrift über Homosexualität geschrieben wird, kann auf die heutigen Beziehungen nicht bezogen werden. Wir brauchen als evangelikale Christen einen neuen, einen anderen Standpunkt.“ In der Evangelischen Allianz werde um die-

se Fragen gerungen. Allerdings falle es manchen schwer, zu akzeptieren, dass die deutsche Gesellschaft plural und säkular geworden sei und es auch im christlichen Abendland keinen Grundkonsens über christliche Werte mehr gebe.

Gundlach wandte sich gegen eine pauschale Etikettierung der evangelikalen Bewegung als „Fundamentalismus“. Evangelikales Christentum sei der Versuch, „in einer geistlich unüberschaubaren und verunsicherten Zeit sich darauf zu besinnen, was wirklich stabile Orientierungspunkte sind“. Evangelikale hätten sich innerlich dafür entschieden, „dass man im Glauben, in der wörtlichen Übernahme der Bibel, in der Gültigkeit der Bibel und in einer Lebensführung, die sich an den Werten der Bibel elementar orientiert, Sicherheit und Halt in dieser nicht ganz einfachen Welt finden kann“. Insgesamt handele es sich um eine überschaubare Gruppe. Ihr politischer Einfluss sei gering. Im Blick auf Abtreibung und Homosexualität stießen evangelikale, charismatische Initiativen an die Grenzen ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz. Sie gehörten aber zum „großen und bunten Garten des lieben Gott“.

Tagebücher August Hermann Franckes online abrufbar 5.800 Seiten informieren über Francke und die Franckeschen Stiftungen

Halle/Saale, 3.9.2015 [idea/selk]

Die Tagebücher des pietistischen Theologen und Pädagogen August Hermann Francke (1663-1727) sind erstmals im Internet abrufbar (<http://digital.francke-halle.de/mod2>). Das teilten die Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale am 2. September mit. Die 13 Bände umfassen den Zeitraum von 1714 bis 1726. Auf 5.800 Seiten geben die Quellen Auskunft zur Person Franckes und zum Halleschen Pietismus. Sie spiegeln den Tages- und Arbeitsablauf des Stiftungsgründers und zeigen den Aufbau der Organisations- und Verwaltungsstrukturen der Franckeschen Stiftungen. Darüber hinaus geben sie Einblicke in die Beziehungen Franckes zu hochrangigen Vertretern aus Politik und Wissenschaft. Volltextsuche und Verlinkungen innerhalb des online erschlossenen Archivma-

terials ermöglichen Wissenschaftlern weltweit erstmals den leichten Zugriff auf dieses bisher von der Forschung wenig ausgewertete Quellenmaterial. Die Tagebücher Franckes werden im Archiv der Franckeschen Stiftungen aufbewahrt. Sie entstanden Ende des 17. Jahrhunderts auf Initiative Franckes. 1698 hatte der Theologe und Pädagoge mit dem Bau eines Waisenhauses den Grundstein für die Schulstadt gelegt. Nachdem sie im Laufe der DDR-Zeit verfallen war und weithin nicht mehr benutzt wurde, begann 1990 der Wiederaufbau, in den über 120 Millionen Euro flossen. 2016 wird entschieden, ob die Franckeschen Stiftungen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen werden.

8. internationaler Gospelkirchentag 2016 in Braunschweig 5.000 Sänger aus aller Welt erwartet

Braunschweig, 10.9.2015 [epd/selk]

Der Internationale Gospelkirchentag kommt im nächsten Jahr nach Braunschweig. Vom 9. bis zum 11. September

2016 werden rund 5.000 Sängerinnen und Sänger aus aller Welt in der niedersächsischen Stadt erwartet, teilte

ein Sprecher der braunschweigischen Landeskirche mit. Die Gospelchöre treten auf Open Air-Bühnen in der Innenstadt, in Kirchen und der Volkswagenhalle auf. Zu den Höhepunkten des 8. Internationalen Gospelkirchentages zählten eine ökumenische Gospelnacht in mehr als 25 Kirchen und an anderen Orten. Auch sei ein großer Festivalgottesdienst auf dem Schlossplatz geplant.

Der Gospelkirchentag gilt als Deutschlands größtes Gospelfestival. Seit 2002 findet er alle zwei Jahre statt, bisher in Essen, Bochum, Düsseldorf, Hannover, Karlsruhe, Dortmund und Kassel. Der Gospelkirchentag in Braunschweig wird gemeinsam mit der Stiftung Creative Kirche aus Witten und der braunschweigischen Landeskirche veranstaltet.

Bibeln und Bibelteile preisgünstig verbreiten

Zwei norddeutsche Bibelgesellschaften werden 200 Jahre alt

Schleswig/Braunschweig, 31.8.2015 [idea/selk]

Zwei norddeutsche Bibelgesellschaften werden in diesem Jahr 200 Jahre alt – die Schleswig-holsteinische und die Braunschweiger Bibelgesellschaft. Beide wurden gegründet, um möglichst vielen Menschen das Wort Gottes in preiswerten Ausgaben zugänglich zu machen. Heute unterstützen sie auch die Arbeit der Weltbibelhilfe, die das „Buch der Bücher“ rund um den Globus Menschen in ihrer Muttersprache zur Verfügung stellt. „Mit rund drei Milliarden Exemplaren steht die Bibel unangefochten auf Platz 1 der Bestsellerlisten“, erklärte der Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein, Gothart Magaard (Schleswig), aus Anlass des Jubiläums der Schleswig-Holsteinischen Bibelgesellschaft. Sie habe ihren Teil zu diesem Erfolg beigetragen. Magaard steht der Stiftung Bibelzentrum Schleswig vor. Die Vorsitzende der Bibelgesellschaft, Pröpstin Johanna Lenz-Aude (Schleswig), erklärte: „Uns ist es wichtig, dass jeder interessierte Mensch überall in der Welt eine Bibel bekommen kann – in seiner Sprache.“ Mit Festveranstaltungen im Bibelzentrum Schleswig und im St. Petri-Dom feiert die Bibelgesell-

schaft am 5. September ihr 200-jähriges Bestehen. Dazu gehört eine Ausstellung mit handgeschriebenen Bürgerbibeln. Die Bibelgesellschaft vertrieb schon im ersten Jahr 3.266 Schriften, deutsche und dänische Hausbibeln sowie deutsche Schulbibeln.

Auch die Braunschweiger Bibelgesellschaft wurde 1815 gegründet. Ihre Hauptaufgabe bestand ebenfalls darin, Bibeln und Bibelteile preisgünstig herzustellen und zu verbreiten. Heute will sie nach eigener Darstellung vor allem Menschen verdeutlichen, dass die Bibel die Grundlage der abendländischen Kultur ist: „In einer Zeit, in der viele Orientierung suchen, wollen wir auf die Kraft hinweisen, die in den Worten der Bibel steckt. Wir möchten die Bibel als das Zeugnis von Gottes Handeln in der Welt den Menschen unserer Zeit nahe bringen.“ Dazu unterstützt sie Bibelwochen, lädt zu Vorträgen ein, vermittelt Hilfen zu besserem Verständnis der Bibel, organisiert Ausstellungen und Bibelseminare und engagiert sich besonders bei der Verbreitung von Kinderbibeln.

Nachrichten aus der Ökumene

Papst: Erlass zur Eheannullierungs-Vereinfachung

Zeitpunkt der Reform überraschte viele Beobachter

Vatikanstadt, 8.9.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat das Verfahren zur Prüfung der Gültigkeit von Ehen erheblich vereinfacht. Nach einem am 8. September veröffentlichten 9-seitigem päpstlichen Erlass, der am 8. Dezember in Kraft tritt, soll das Urteil in sogenannten Ehenichtigkeitsprozessen unter bestimmten Bedingungen bereits binnen einiger Wochen durch den

Ortsbischof gefällt werden können. Außerdem muss das erstinstanzliche Urteil künftig nicht mehr von einer zweiten Instanz bestätigt werden. Bislang mussten solche Entscheidungen von einem Gremium aus drei Kirchenrichtern getroffen werden und wurde erst rechtskräftig, wenn ein zweites Kirchengericht zu derselben Auffassung kam.

In manchen Ländern konnte sich ein solches Verfahren über Jahre hinziehen.

Die Maximaldauer eines Ehenichtigkeitsprozesses beträgt nun ein Jahr, wie der Präsident des Päpstlichen Rates für Gesetzestexte, Kardinal Dr. Francesco Coccopalmerio, im Vatikan erklärte. Eine weitere wesentliche Neuerung ist, dass künftig ein einziger Richter einen Ehenichtigkeitsprozess führen kann.

Nach dem katholischen Kirchenrecht kann eine Eheschließung bei Vorliegen bestimmter Gründe für nichtig erklärt werden. Dazu zählen Formfehler wie beispielsweise das Fehlen von Trauzeugen. Meist werden jedoch sogenannte Willensmängel oder Erkenntnismängel geltend gemacht, etwa wenn ein Partner von vorne herein Kinder ausschließt.

In einem Ehenichtigkeitsprozess geht es um die amtliche Feststellung, ob eine Ehe je bestanden hat. Es handelt sich nicht um eine „katholische Scheidung“, also die Auflösung einer bestehenden Ehe.

Nach jüngsten vatikanischen Angaben wurden 2013 weltweit rund 47.150 Ehen für nichtig erklärt – bei insgesamt 71.800 abgeschlossenen Verfahren. Davon entfielen mit 24.600 mehr als die Hälfte der annullierten Ehen auf die USA. In Deutschland waren es in diesem Zeitraum 740.

Mit dieser Reform des Kirchenrechts wolle er jenen Katholiken entgegenkommen, die sich „aufgrund physischer oder moralischer Distanz zu oft von den juristischen Strukturen der Kirche abgewendet haben“, heißt es in dem päpstlichen Erlass. Die Barmherzigkeit erfordere es, schreibt Franziskus weiter, dass die Kirche diesen Menschen, die sich von ihr getrennt fühlten, nahe sei.

Der Papst betont zugleich, dass er mit seiner Reform nicht die Nichtigkeitserklärung von Ehen fördern, sondern lediglich die Prozessdauer verkürzen wolle. Die Gläubigen sollten nicht zu lange im Ungewissen über den Ausgang des Prozesses bleiben. Er sei sich durchaus des Risikos bewusst, dass die verkürzten Prozesse auch das Prinzip der Unauflöslichkeit der Ehe infrage stellen könnten, so Franziskus weiter. Um dem entgegenzuwirken, habe er für diese besonders verkürzten Verfahren einen Bischof anstelle eines Richters vorgesehen.

Der Zeitpunkt der Reform, zwei Wochen vor Eröffnung der Bischofssynode über Ehe und Familie im Vatikan, überraschte viele Beobachter. Denn die Ehenichtigkeitsprozesse stehen auch auf der Tagesordnung der Bischofsversammlung. Allerdings hatte Franziskus bereits im September 2014 – noch vor der Sondersynode von Oktober 2014 – die Kommission eingerichtet, die die Reformen bei den Ehenichtigkeitsverfahren ausarbeiten sollte.

Ehe und Familie im Fokus der Bischofssynode

Mehr als 300 Bischöfe und Experten sollen Papst beraten

Vatikanstadt, 15.9.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus, 300 Bischöfe und weitere Experten diskutieren vom 4. bis zum 25. Oktober im Vatikan bei der Weltbischofssynode zum Thema „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“. Es handelt sich um die 14. ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode der Kirchengeschichte seit deren Einführung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und um die insgesamt 27. Bischofssynode. Synoden haben im Gegensatz zum Konzil keine Entscheidungs- oder Beschlussfunktion, sondern sollen den Papst im Sinne der Kollegialität beraten.

Vorbereitet wurde das Treffen durch die außerordentliche Synodensitzung zum selben Thema im September 2014, bei der es um das Wahrnehmen der Herausforderungen gegangen war. Das von Papst Franziskus veröffentlichte Dokument „Relatio Synodi“, das im Anschluss als Leitfaden für die diesjährige Synode an alle Diözesen erging, enthielt 46 Fragen zur Vertiefung der Synodenarbeit. An-

ders als bei den allgemeinen Fragen zu Ehe und Familie im Vorjahr, die sich vor allem an die breite Öffentlichkeit richteten, waren nun vor allem Organisationen und Institutionen in den Diözesen die Adressaten.

Das Ende Juni präsentierte Arbeitsdokument „Instrumentum laboris“ fasst die Antworten zusammen und gibt die Themen für die Synode vor. Enthalten sind auch kontrovers diskutierte Fragen wie jene der Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten, die im deutschsprachigen Raum besonders von säkularen Medien als wichtiger Gradmesser für die Reformwilligkeit der Kirche gesehen wird. Teilthemen sind auch das Zusammenleben vor einer Eheschließung, Homosexualität und der Wunsch gleichgeschlechtlich liebender Paare, Kinder zu „zeugen“ oder zu adoptieren.

Erwartet wird, dass die Synode die Bedeutung der Familien in der Gesellschaft und in der Kirche unterstreicht

und präzisiert, was „Barmherzigkeit“ für jene bedeutet, die in großen Schwierigkeiten leben. Antworten finden will die Kirche vor allem auf heutige Bedrohungen der Familie, unter anderem durch Bindungsängste in westli-

chen Ländern oder Kriege, Vertreibung und Armut in den ärmeren Ländern. Nachdruck erhält dieser Fokus durch das „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“, das der Papst für 2016 angekündigt hat.

Künftiger Erzbischof in Sorge über Ausgang der Familiensynode Koch: Erwartungen an die Synode seien „eindeutig zu hoch“

Berlin, 3.9.2015 [KAP/KNA/selk]

Der Familienbischof der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Dr. Heiner Koch, sieht den Ausgang der bevorstehenden Weltbischofssynode im Vatikan mit Sorge. „Was mich am meisten bedrückt, ist die Frage, wie wir weiter miteinander leben als Kirche mit Menschen in unseren Reihen, die wahrscheinlich enttäuscht sein werden vom Ergebnis der Synode“, sagte der künftige Berliner Erzbischof – er tritt sein Amt am 19. September an – in einem Interview der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Berlin. Die Positionen der Gläubigen seien „so konträr und so unversöhnlich in manchen Punkten, dass ich da große Bedenken habe“.

Koch berichtete, dass er seit Wochen Briefe und E-Mails zu den Familienfragen bekomme, über die die Weltbischofssynode vom 4. bis zum 25. Oktober in Rom berät. Die Positionen der Gläubigen seien „oft völlig gegenläufig“ und reichten von „Sie werden doch nicht die katholische Lehre und Tradition verraten?“ bis hin zu „Sie werden doch nicht den Menschen verraten um der Lehre willen?“

Nach Einschätzung Kochs sind die Erwartungen an die Synode eindeutig zu hoch: „Inzwischen werden damit Megathemen verbunden bis hin zum Eucharistieverständnis, zur Frage der kirchlichen Autorität und ihrer Grenzen und zur Frage nach dem Ehebegriff.“ Das gehe weit über das eigentliche pastorale Thema hinaus. Zudem ist Koch mit Blick auf das Pensum der dreiwöchigen Beratungen skeptisch: „Es wäre besser gewesen, die Themenauswahl

zu beschränken und zu sagen, dass andere Themen bei einem nächsten Mal besprochen werden müssen.“

Nicht umhin kommen werde man zudem, bei der Synode auch Flüchtlingsfamilien in den Blick zu nehmen. „Ich erlebe unter ihnen viele Familien, die zerrissen sind oder sich fern der Heimat wiederfinden müssen“, sagte der DBK-Familienbischof. Das Thema sollte während des dreiwöchigen Treffens im Oktober in Rom „dringend zur Sprache kommen“.

Ferner plädierte Koch dafür, bei der Familiensynode nicht die Belange alter und kranker Menschen aus dem Blick zu verlieren: „Das Thema Sterbehilfe ist auch ein Thema der Familie.“ Ebenso lägen ihm die Situation jener Familien am Herzen, in denen ein Elternteil engagierter Christ sei und der andere Teil dies vehement ablehne: „Wie ist in solchen Familien eine christliche Erziehung möglich, frage ich mich.“

Die Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Eucharistie ist laut Koch vielen Menschen besonders wichtig. „Die Zahl derer, die eine ganz tiefe eucharistische Frömmigkeit haben und darunter leiden, dass sie nicht zur Kommunion gehen können, scheint mir nicht mal so hoch zu sein“, so der künftige Berliner Erzbischof, „aber dahinter stehen für viele ganz andere Fragen: nach Gott und der Kirche, der Barmherzigkeit und dem Vorrang des einzelnen Menschen vor der Ordnung oder umgekehrt.“

Evangelische und katholische Kirche feiern deutsche Einheit Ökumenischer Dank- und Fürbittgottesdienst am Römerberg

Frankfurt a.M., 14.9.2015 [epd/selk]

Die evangelische und die römisch-katholische Kirche präsentieren beim Jubiläumsfest zu 25 Jahren deutsche Einheit in Frankfurt am Main ein vielfältiges Programm. „Die Kirche spielte bei der Wiedervereinigung vor 25 Jahren eine wichtige Rolle“, sagte der evangelische Stadtde-

kan Dr. Achim Knecht am 8. September in Frankfurt. Die Kirche habe sich für die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland eingesetzt und so die gemeinsame Verantwortung der Kirchen für Frieden in Europa deutlich gemacht. Das Programm der Kirchen zum Tag der Deutschen

Einheit beginnt am Freitag, 2. Oktober, mit der Nacht der Kirchen. Am Tag der Deutschen Einheit, 3. Oktober, führen Studierende der Musikhochschule Frankfurt mit der Kantorei Sankt Katharinen und dem Bach-Collegium Frankfurt-Wiesbaden um 12 Uhr die Bachkantate „Gott der Herr ist Sonn und Schild“ in der Katharinenkirche auf. An zahlreichen Orten in der Stadt laden Gemeinden am Samstag

um 17,30 Uhr und 18 Uhr zu Friedensgebeten mit Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR ein. Auch die örtliche Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist Gastgeberin einer solchen ökumenischen Andacht. Nach den Andachten führen Kerzenprozessionen zum Ökumenischen Dank- und Fürbittengottesdienst, der um 19 Uhr auf dem Römerberg beginnt.

Taufpastoral aus multilateral ökumenischer Sicht Dokumentation einer ACK-Studententagung

Frankfurt a.M., 14.9.2015. [ÖC/selk]

Was können die Kirchen von ihrer unterschiedlichen Taufpraxis gegenseitig lernen? Was verbindet sie im Zeugnis gegenüber einer zunehmend säkular werdenden Welt? Auch wenn die Kirchen unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf die Taufe haben, stellen sich ihnen in der pastoralen Praxis ähnliche Fragen. Auf einer Studententagung „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ hatte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) Perspektiven einer ökumenisch verantworteten Taufpastoral erarbeitet, die die Vielfalt der in der ACK vertretenen Kirchen berücksichtigt. Neben pastoraltheologischen Grundlagen und Perspektiven wurden konkrete Fragestellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutiert. So wurden ökumenische Taufgottesdienste

vorgestellt sowie das Thema „Taufaufschub“ aus römisch-katholischer Perspektive beleuchtet. Großes Gewicht besaß die Praxis der Taufe im Gemeindeleben, vor allem aus Sicht der täuferischen Kirchen. Unter gleichem Titel wie die Tagung ist nun eine Dokumentation der Studententagung erschienen, die alle Beiträge der Tagung beinhaltet. Zu den Autoren gehören unter anderen Prof. Dr. Ottmar Fuchs, emeritierter katholischer Pastoraltheologe an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Peter Zimmerling, evangelischer Pastoraltheologe an Universität Leipzig, Rainer W. Burkart, mennonitischer Pastor und Mitglied des Exekutiv Ausschusses der Mennonitischen Weltkonferenz sowie Dr. Johannes Demandt, baptistischer Pastor in Düsseldorf.

Patriarch appelliert an Jugend: „Bleibt in Syrien!“ Gregor III. Laham: Auswanderung sei wie ein Tsunami

Damaskus, 4.9.2015 [KAP/KNA/selk]

Das Oberhaupt der melkitischen griechisch-katholischen Kirche, Patriarch Gregor III. Laham, hat an die syrische Jugend appelliert, im Land zu bleiben. Die derzeitige Auswanderung nannte er einen „Tsunami“, der die Zukunft der Kirche im Land infrage stelle, wie das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ am 4. September in München mitteilte. In einem offenen Brief bekannte Gregor III., dass ihn die allgemeine Auswanderungswelle unter den Jugendlichen tief verwunde. Er räumte Probleme ein, die das Leben dort mit sich bringe, bat aber zugleich: „Bleibt! Seid geduldig! Bleibt um der Kirche und um eurer Heimat willen!“

Laut „Kirche in Not“ sind aufgrund des Krieges in Syrien keine genauen Zahlen über die christliche Bevölkerung verfügbar. Vorsichtigen Schätzungen zufolge seien 450.000 der 1,2 Millionen Christen, die vor 2011 dort leb-

ten, Flüchtlinge im eigenen Land oder im Ausland. Die christliche Bevölkerung habe besonders stark gelitten, da Städte mit einem hohen Anteil von Gläubigen – darunter Aleppo und Homs – Schauplätze der schwersten Kämpfe gewesen seien.

Nahostexperten warnten davor, dass Syrien eine ähnliche Entchristianisierung erleben werde wie der Irak, heißt es in der Mitteilung. Dort sei die Zahl der Christen im Lauf der 15 Jahre von einer Million auf 300.000 zurückgegangen. Im Februar 2015 hatte „Kirche in Not“ 22 neue Projekte zugunsten von Christinnen und Christen in Syrien zugesagt. Damit würden mehrere Tausend syrische Familien mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und Zahlungen für Mietkosten versorgt.

Die Melkiten sind eine katholische Ostkirche mit byzanti-

nischem Ritus. Zu ihr gehören rund 1,5 Millionen Gläubige vor allem im Libanon und in Syrien. Sitz des Patriarchen

ist die syrische Hauptstadt Damaskus. Gregor III. Laham (81) amtiert seit dem Jahr 2000 als Oberhaupt.

Ungarn: Bischof sieht Flüchtlinge als Bedrohung

Laszlo Kiss-Rigo spricht von einer Invasion

Budapest/Szeged, 8.9.2015 [idea/selk]

Der römisch-katholische ungarische Bischof Laszlo Kiss-Rigo (Szeged) sieht in den meist muslimischen Flüchtlingen eine Bedrohung für die christlichen Werte in Europa. „Das sind keine Flüchtlinge, das ist eine Invasion“, sagte der 60-jährige Kirchenleiter der „Washington Post“. Durch seine rund 800.000 Mitglieder zählende Diözese im Dreiländereck mit Serbien und Rumänien waren in den letzten Wochen Zehntausende Flüchtlinge gezogen. „Sie kommen hierher und rufen ‚Allahu Akbar‘ (Allah ist groß). Sie wollen die Kontrolle übernehmen“, so der Bischof. Er widersprach Papst Franziskus, der zu mehr Solidarität mit den Flüchtlingen aufgerufen und gefordert hatte, dass alle Kirchengemeinden und Klöster eine Flüchtlingsfamilie aufnehmen sollten. Kiss-Rigo zufolge kenne der Papst „die Situation nicht“. Der Geistliche stellte sich hinter Ministerpräsident Viktor Orban, der sich gegen die Aufnahme von muslimischen Flüchtlingen gewandt hatte und am Grenzzaun zu Serbien Militär stationieren will. „Ich stim-

me voll mit ihm überein“, so Kiss-Rigo. Die muslimischen Flüchtlinge sollten keine Unterstützung erhalten, denn sie hätten Geld. Zudem hinterließen sie Müll und verhielten sich „arrogant und zynisch“.

Widerspruch erhielt Kiss-Rigo von Kardinal Dr. Peter Erdö (Budapest) und dem Vorsitzenden der Ungarischen Bischofskonferenz, Bischof Dr. András Veres (Szombathely). Dem Aufruf des Papstes folgten die Katholiken in Ungarn „mit Freude und Bereitwilligkeit“, erklärten beide nach einer Meldung des katholischen Pressedienstes SIR. Der Appell des Papstes sei eine „Ermutigung, die begonnene Arbeit fortzuführen“. Laut der jüngsten Volkszählung sind 39 Prozent der rund zehn Millionen Einwohner Ungarns römische Katholiken, 14 Prozent Protestanten und 17 Prozent Konfessionslose. 27 Prozent machten keine Angaben. Im Land leben etwa 3.000 Muslime.

Polen: Erzbischof will vor allem christliche Flüchtlinge aufnehmen

Integration von Christen ist einfacher als von Muslimen

Warschau, 7.9.2015 [idea/selk]

Bedenken gegen die Aufnahme von muslimischen Flüchtlingen in Polen hat der katholische Erzbischof von Warschau, Henryk Hoser, geäußert. Bedrohte Christen sollen bevorzugt werden, sagte er der polnischen Nachrichtenagentur KAI. Deren Eingliederung sei „unvergleichlich einfacher als die Integration von Muslimen“. Hoser warnte vor muslimischen Ghettos in Polen, in denen „Gewalt und Terrorismus wächst“. Der Erzbischof versprach, dass die katholische Kirche alles für die Flüchtlinge tun werde, was in ihrer Macht stehe.

Ende Juni hatte die polnische Ministerpräsidentin Ewa Kowalczyk angekündigt, dass ihr Land 60 christlichen Familien aus Syrien Asyl gewähren werde. Längerfristig sollten bis zu 150 Familien, die als Christen von der Verfolgung durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) betroffen sind, in Polen Zuflucht erhalten. Diese Ankündigung war im Land auf Kritik gestoßen. Auch verfolgten Andersgläubigen müsse man helfen, hieß es in einem Offenen Brief von 33 Organisationen. 87 Prozent der 38,5 Millionen Einwohner Polens sind katholisch, 1,3 Prozent orthodox und 0,3 Prozent evangelisch.

Bedenkliche Mission

Kritik an Anwerbungsversuchen von Sekten unter Flüchtlingen

Stuttgart, 31.8.2015 [epd/selk]

Politiker, Kirchenvertreter und Menschenrechtler bezeichnen Missionierungsversuche von Scientologen und Zeugen Jehovas in Flüchtlingsunterkünften als bedenklich. Das baden-württembergische Integrationsministerium zieht einen Vergleich: Im Gegensatz zu Scientology und den Zeugen Jehovas leisteten die Wohlfahrtsverbände der beiden großen Kirchen, Caritas und Diakonie, praktische Hilfe und Unterstützung, sagt Ministeriumssprecher Christoph Häring: „Die machen ihren Job genauso wie die Hilfskräfte, die ja auch nicht im Rettungswagen missionieren.“

Hintergrund ist ein Fall in einer Asylunterkunft in Stuttgart-Plieningen. Dort hatten die Zeugen Jehovas vor einiger Zeit versucht, mit den Flüchtlingen direkt auf dem Gelände in Kontakt zu kommen. „Die sind in ein Zimmer hineingegangen“, sagt Elisa Schwegler von der Heimleitung. Daraufhin habe man sie gebeten, das Haus zu verlassen und ihnen ein Hausverbot erteilt. Seither sei die Religionsgemeinschaft nicht mehr erschienen. „Unsere Mitglieder besuchen Menschen in den Asylunterkünften mit dem Ziel, ihnen zu helfen“, sagt Wolfram Slupina von den Zeugen Jehovas. Die Tätigkeit in den Asylheimen beinhalte genauso Flüchtlingshilfe wie diejenige der Großkirchen. „Als Träger der freien Wohlfahrtspflege – der wir aufgrund unseres Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts sind – gebührt uns der freie Zugang zu den Asylunterkünften“, fordert Slupina.

Die Zeugen Jehovas sind in 13 der 16 Bundesländer als

Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Das Verfahren in Nordrhein-Westfalen ist noch nicht abgeschlossen. In Baden-Württemberg ruht ein entsprechendes Verfahren vor dem Verwaltungsgericht Stuttgart.

Auch die umstrittene Organisation Scientology spreche in der Stuttgarter Königsstraße gezielt Flüchtlinge an, sagte ein Verfassungsschutz-Sprecher dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Die Straßenansprachen sind aber von mäßigem Erfolg“, räumte er ein. Es sei aber „nicht auszuschließen und auch nicht verwunderlich, wenn die Scientology dreiste Versuche direkt in den Unterkünften“ unternehme.

Kirchenvertreter betonen indes ihr Engagement in der Flüchtlingsberatung. Da gehe es absolut nicht um Missionierung, sondern um konkrete ehrenamtliche Hilfe und Unterstützung, sagt Doris Banzhaf von der badischen evangelischen Landeskirche. Die Konkurrenz zu anderen Religionen sei in keinsten Weise Motivation für das Engagement. Ähnlich äußert sich auf römisch-katholischer Seite die Erzdiözese Freiburg. Das Regierungspräsidium Karlsruhe weist indes darauf hin, dass Vertretern von Glaubensgemeinschaften das Betreten der Landeserstaufnahmeeinrichtungen in der Region für Asylsuchende „zur Werbung von Mitgliedern oder zu missionarischen Tätigkeiten“ untersagt ist. Zuwiderhandlungen würden strafrechtlich verfolgt. Über die Besuchsregelung für kleinere Unterkünfte entscheiden jedoch die Kommunen oder die Heimleitung.

Papst: Sonderablässe zum Heiligen Jahr auch für Abtreibungen

Beichte auch bei Traditionalisten „gültig und erlaubt“

Vatikanstadt, 1.9.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat zum bevorstehenden Heiligen Jahr der Barmherzigkeit (8. Dezember 2015 bis 20. November 2016) eine Reihe von erleichterten Bedingungen zum Erlangen eines Jubiläums-Ablasses verfügt. So erteilte er am 1. September allen Priestern die Vollmacht, im Jubiläumsjahr auch im Fall von Abtreibungen die Absolution zu erteilen. Die Lossprechung für diese schweren Fälle ist ansonsten nur in bestimmten Kirchen und durch bestimmte Beichtväter möglich.

Weiter erlaubte der Papst, dass alle römischen Katholiken während des Heiligen Jahres das Sakrament der Versöh-

nung (Beichtsakrament) auch bei den Priestern der traditionalistischen Bruderschaft Sankt Pius X. gültig und erlaubt empfangen könnten. „Ich vertraue darauf, dass in naher Zukunft Lösungen gefunden werden können, um die volle Einheit mit den Priestern und Oberen der Bruderschaft wiederzugewinnen“, schreibt der Papst.

Das Jahr sollte für alle Gläubigen ein „echter Moment der Begegnung mit der Barmherzigkeit Gottes“ und seines Verzeihens sein, schrieb er in einem am 1. September verbreiteten Brief. Der Ablass, der mit einem Pilgergang durch die Heilige Pforte verbunden ist, könne nicht nur in

den vier römischen Papstkirchen, sondern auch in allen Kathedralen der Welt, in Wallfahrtszentren, in besonderen Jubiläumskirchen sowie in Gefängniskapellen erlangt werden.

Der Gang durch die Heilige Pforte müsse zur Erlangung eines Jubiläumsablasses stets verbunden sein mit dem Empfang der Beichte, der Feier der Eucharistie und einer Reflexion über die Barmherzigkeit, hebt Franziskus in seinem Schreiben hervor. Zudem gehörten dazu das Sprechen des Glaubensbekenntnisses sowie ein Gebet für den Papst und dessen Anliegen zum Wohl der Kirche und der ganzen Welt.

Das Jubiläum der Barmherzigkeit dürfe niemanden ausschließen, betonte Franziskus in seinem Schreiben, das an Erzbischof Dr. Rino Fisichella, den Präsidenten des zuständigen Vorbereitungsgremiums, gerichtet ist. Kranke, die nicht das Haus verlassen könnten, dürften den Jubiläumsablass erlangen, indem sie die Kommunion

empfangen oder an der Heiligen Messe und am gemeinschaftlichen Gebet teilnahmen; dies sei auch über Medien möglich.

Die Barmherzigkeit Gottes sollte auch die Gefangenen erreichen, unterstrich der Papst. Das Jubiläum sei „stets Anlass zu einer umfassenden Begnadigung, bestimmt für jene, die eine Strafe verdient haben, sich aber des begangenen Unrechts bewusstgeworden sind und den aufrichtigen Wunsch haben, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern und ihren ehrlichen Beitrag zu leisten.“

Die Häftlinge könnten den Ablass erlangen „in den Gefängniskapellen und jedes Mal, wenn sie durch die Tür ihrer Zelle gehen und dabei ihre Gedanken und ihr Gebet an Gottvater richten“. Diese Geste könnte für sie den Durchgang durch die Heilige Pforte bedeuten. „Denn die Barmherzigkeit Gottes, die in der Lage ist, die Herzen zu verwandeln, kann auch die Gitter in eine Erfahrung der Freiheit verwandeln“, so der Papst.

INFO-Box

Ablass

Der „Katechismus der katholischen Kirche“ (Kompendium, München 2005, S. 116) antwortet auf die Frage (312) „Was sind Ablässe?“ – „Ablässe sind der Erlaß einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünder, die hinsichtlich der Schuld schon vergeben sind. Einen solchen Erlaß erlangt der Gläubige unter bestimmten Bedingungen für sich oder für die Verstorbenen durch den Dienst der Kirche, die als Vermittlerin der Erlösung den Schatz der Verdienste Christi und der Heiligen austeilt.“

Die 62. der 95 Ablassthesen Luthers lautet: „Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“

Entgegen der verbreiteten volkstümlichen Auffassung, durch den Erwerb eines Ablasses lasse sich die Vergeltung der Schuld der Sünde vor Gott, also die Absolution „erkaufen“, zielt der Ablass tatsächlich auf (zeitliche) Kirchenstrafen, ursprünglich vom Priester verhängte Suspendierungszeiten, in denen der Pönitent (der Beichtende) nicht an der Kommunion teilnehmen durfte. Im irdischen Leben nicht abgebußte Kirchenstrafen folgen nach römischer Lehre dem Menschen auch nach dem irdischen Tod. Deshalb gelangt auch der Gläubige nach römischer Lehre zunächst an einen Reinigungsort (Purgatorium / Fegfeuer), an dem er geläutert wird, bevor er in die ewige Seligkeit eingehen kann. Diese Reinigung oder Läuterung

besteht im Abbüßen der zeitlichen Kirchenstrafen. Mittels des Erwerbs eines Ablasses (in Tagen und Jahren bemessen und bis heute auch mit Geld zu erwerben) lassen sich solche Erlässe zeitlicher Kirchenstrafen im Purgatorium auch von Lebenden den Verstorbenen „zuwenden“, also stellvertretend erwerben.

Der „Werbepredigt“ des Ablasspredigers Johann Tetzel, wonach die Seele aus dem Fegfeuer springe, wenn das Geld im Kasten klinge, nimmt auf diese bis heute von der römischen Kirche vertretene Lehre Bezug.

Aus Anlass des Jubiläumsjahres 2000, aber auch zu den Weltjugendtagen in Köln (2005), Sydney (2008), Madrid (2011) oder zum Paulusjahr 2008/2009 haben Päpste Ablässe ausgerufen. Das heißt: Wer in diesen Jahren an bestimmten Orten bestimmte Gebete verrichtet, kann teilweisen oder sogar vollkommen Ablass der ihm auflastenden zeitlichen Kirchenstrafen erlangen.

Wenngleich im 16. Jahrhundert teilweise die offizielle Ablasslehre vulgarisiert und verfälscht wurde und dies auch für Luther Anlass zur Kritik war, ist die bis heute geltende römische Ablasslehre ein Indiz für die römische Vorstellung von der Mitwirkungsmöglichkeit des Menschen zu seinem Heil (und auch einer stellvertretenden Mitwirkung zum endgültigen Heil bereits Verstorbener).

Immer mehr römisch-katholische Senioren treten aus Zulehner analysiert das Phänomen in „Auslaufmodell“

Düsseldorf, 1.9.2015 [KAP/selk]

Die römisch-katholische Kirche in Deutschland verzeichnet für das Jahr 2014 fast doppelt so viele Austritte von über 60-Jährigen wie im Jahr zuvor. Das ergab eine Umfrage der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“ unter den 27 deutschen Diözesen, von denen elf über Erhebungen der Austritte nach Altersgruppen verfügen. Darunter sind die Diözesen Aachen, Bamberg, Essen, Münster und Würzburg. Die Entwicklung in der Altersgruppe der über 60-Jährigen gilt als wichtiger Indikator für den Glaubenswandel in Deutschland. Auch in der älteren Generation ist eine Bindung zur Kirche immer weniger selbstverständlich.

Der Wiener Pastoraltheologe Prof. em. Dr. Paul M. Zulehner analysiert das Phänomen in seinem neuen Buch „Auslaufmodell“. Darin spricht er unter anderem von einem „epochalen Umbruch“ in der Kirche: „Die Instituti-

onen tragen nicht mehr, es zählt allein die persönliche Entscheidung“. Früher habe als Faustregel gelten können: Wer bis ins fortgeschrittene Alter der Kirche angehörte, werde diese auch im Alter nicht mehr verlassen. Dies gelte heute nurmehr bedingt. Laut Zulehner werde es in den kommenden Jahren daher „eine Art stellvertretende sympathische Kirchlichkeit ohne Mitgliedschaft“ geben, wie dies etwa auch für die Gewerkschaften gelte.

Weiter prognostiziert Zulehner, dass die christlichen Kirchen zwar weiter an Mitgliedern verlieren und sich so „dem biblischen Normalfall annähern“ würden; zugleich sei jedoch ein Verlust an gesellschaftlicher Relevanz nicht erkennbar. Im Gegenteil: So könne die Kirche verstärkt eine Art moralisches Wächteramt einnehmen wie dies etwa Greenpeace oder Amnesty International wahrnehmen.

Theologe: Gebet für Verstorbene ist sinnlos Michael Kotsch: Es droht eine Verharmlosung des Todes

Horn-Bad Meinberg, 3.9.2015 [idea/selk]

Gegen das Gebet für Verstorbene hat sich die evangelikale Arbeitsgemeinschaft für Weltanschauungsfragen gewandt. Wie ihr Vorsitzender, der Theologe Michael Kotsch (Horn-Bad Meinberg), schreibt, kennt die Bibel im Gegensatz zu Aussagen der Ostkirchen und der römisch-katholischen Kirche kein Gebet zu den oder für die Toten. Die Arbeitsgemeinschaft reagiert damit auf einen Beitrag des emeritierten Theologieprofessors Dr. Reinhard Slenczka (Erlangen). Er hatte im Informationsbrief der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ geschrieben, dass in der evangelischen Kirche das Gebet für Verstorbene „weder geboten noch verboten“ sei.

Kotsch verweist auf das neunte Kapitel des alttestamentlichen Buches Prediger (Verse 5, 6 und 10), wo Gott nicht nur das Gebet an die Toten untersage. Es sei auch vollkommen sinnlos, „weil die Verstorbene die Worte der Lebenden weder hören können, noch können sie unmittelbar ins irdische Leben eingreifen“. Das Gebet für einen

Toten sei zumeist ein Ausdruck der Verbundenheit mit dem Verstorbenen: „Man will ihm noch irgendwie etwas Gutes tun oder ist sich über dessen Stellung zu Gott im Unsicheren.“ In der Bibel mache Gott deutlich, dass ein Mensch während seines irdischen Lebens über seinen Glauben an Gott entscheiden könne, aber nicht im Totenreich. Dies sollte laut Kotsch Christen motivieren, mehr für die Lebenden zu beten und mit ihnen über Gott zu reden.

Kotsch: „Der Versuch, mit Gott über den Verstorbenen zu sprechen, muss vergeblich bleiben, weil dieser keine Möglichkeit mehr hat, seine Glaubensüberzeugung zu verändern oder Sündenvergebung zu erhalten.“ Ein leichtfertiges Plädoyer für Totengebete trage zur Verharmlosung des Todes und der Abwertung des irdischen Lebens bei: „Statt auf die Notwendigkeit hinzuweisen, sich bewusst für oder gegen Gott zu entscheiden, vertröstet man damit auf eine hypothetische zweite Chance nach dem Tod, wo es mutmaßlich einfacher ist, Gott zu akzeptieren.“

Hunderte bei interreligiöser Wallfahrt in Kevelaer Christen, Juden, Muslime und Hindus beten für den Frieden

Kevelaer, 31.8.2015 [epd/selk]

Mehrere Hundert Menschen unterschiedlichen Glaubens haben nach Veranstalterangaben am 28. August an der ersten interreligiösen Wallfahrt im niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer teilgenommen. Auf den Stufen zur Basilika beteten am Nachmittag Christen, Juden, Muslime, Hindus und Jesiden jeweils nach ihren Riten. Neben Gebeten wurden auch Friedenslieder angestimmt und kurze Reden zum Thema Frieden gehalten. Der Mitorganisator und Friedensaktivist Dr. Rubert Neudeck hob die Verantwortung jedes einzelnen Menschen hervor: „Wir dürfen nicht auf die Politiker warten, um den Traum vom Frieden wirklich werden zu lassen“, sagte der Gründer des Hilfswerkes Cap-Anamur und Vorsitzende des Friedenscorps „Grünhelme“. Er fügte hinzu: „Wir wollen, dass der Weltfrieden ausbricht.“ Nach seinen Worten sind vor allem die drei abrahamitischen Weltreligionen gefordert.

Nach Angaben von Wallfahrtsrektor Rolf Lohmann waren die Christen die größte Gruppe der Teilnehmer bei der interreligiösen Wallfahrt. Die Wallfahrtsleitung hatte bis zu 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet. Kevelaer ist wegen angeblicher Marienerscheinungen in den Jahren 1641/1642 Wallfahrtsort, der von etwa einer Million Pilger jährlich besucht wird.

Protestanten nahmen offiziell nicht an der interreligiösen Wallfahrt teil. Weder die Rheinische Landeskirche noch der Evangelische Kirchenkreis Kleve waren zur Vorbereitung der Wallfahrt eingeladen worden. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Kevelaer hatte sich gegen eine Teilnahme ausgesprochen.

Der Papst unterstützt den „Marsch für das Leben“ Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche empfing die Organisatoren

Vatikanstadt/Ahnatal, 27.8.2015 [idea/selk]

Papst Franziskus unterstützt den „Marsch für das Leben“ am 19. September in Berlin. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs zwischen dem Oberhaupt der katholischen Kirche und dem Vorstand des Bundesverbandes Lebensrecht (Berlin), der die Demonstration organisiert. Die Zusammenkunft fand am 26. August in Rom nach einer Generalaudienz im Vatikan statt. An der Begegnung nahmen unter anderen der Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Martin Lohmann (Bonn), und der Geschäftsführer des evangelischen Fachverbandes für Sexualethik und Seelsorge „Weißes Kreuz“, Rolf Trauernicht (Ahnatal bei Kassel), teil. Der Papst würdigte ihr Engagement: „Es ist sehr, sehr wichtig, was Ihr da macht!“ Ferner bat der Argentinier die Lebensschützer, alle Teilnehmer des Marsches herzlich von ihm zu grüßen und wünschte der Veranstaltung Gottes Segen. Es war das erste Mal, dass ein Papst die Veranstalter persönlich begrüßte.

Trauernicht sprach gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea von einem „kurzen, aber sehr eindrücklichen Gespräch“. Gerade für Katholiken sei ein so klares Wort der Unterstützung durch das Oberhaupt ihrer Kirche ein wichtiges Zeichen: „Es wäre hervorragend,

wenn von dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm ebenfalls eine solche Empfehlung zur Teilnahme am Marsch des Lebens kommen würde.“ Er bedauerte, dass die evangelische Kirche den Einsatz für das ungeborene Leben deutlich weniger unterstütze als die katholische: „Da würde ich mir mehr Hilfe wünschen.“ Es sei für die evangelische Kirche kein populäres Thema. Da die Gesellschaft das Selbstbestimmungsrecht der Frau höher ansehe als den Schutz des ungeborenen Lebens, wage die Kirche es zu selten, sich anderweitig zu positionieren. Unter anderem darf der ökumenische Gottesdienst zum Abschluss des „Marsches für das Leben“ nicht im evangelischen Berliner Dom stattfinden. Das hat das Domkirchenkollegium bereits 2013 untersagt. Die Vorsitzende und jetzige Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Irmgard Schwaetzer, begründete die Absage so: „Wir sehen es als höchst problematisch an, die ausgesprochen sensiblen und komplexen Themen menschlicher Existenz – wie zum Beispiel einen Schwangerschaftsabbruch oder die Präimplantationsdiagnostik – zum Gegenstand einer Aktion mit dem Namen ‚Marsch für das Leben‘ zu machen.“

Muslimischer Autor: Der Islam bietet ein „verheerendes Bild“

Kermani: Fundamentalismus wendet sich gegen gute Traditionen

Köln, 22.8.2015 [idea/selk]

Nach Ansicht des muslimischen Schriftstellers und Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels, Dr. Navid Kermani (Köln), bietet der Islam gegenwärtig ein „verheerendes und fürchterliches Bild“. Das Kernproblem sei „ein völliger Bruch mit seiner geistigen, spirituellen und ästhetischen Tradition“, sagte der 47 Jahre alte Orientalist der Zeitung „Kölner Stadt-Anzeiger“. In gewisser Weise könne man neidisch auf das Christentum sein. Es habe seine Tradition ungleich besser bewahrt als der Islam. Kermani nannte es ein Missverständnis zu glauben, dass der Islam erst einmal in der Moderne ankommen müsse. Der Fundamentalismus wende sich gerade gegen die Tradition, weil er die 1.400-jährige Deutungsgeschichte des Korans ablehne. Die Ausrottung der guten eigenen Tradition in islamischen Ländern sei erschütternd.

Scharfe Kritik übte Kermani am fundamentalistisch-sunnitischen Regime in Saudi-Arabien: „Sie haben nicht den geringsten Respekt vor der Vergangenheit, weder als ästhetisches Gefüge noch für die klassische islamische Gelehrsamkeit, und schon gar nicht für die Volksfrömmigkeit.“ Stattdessen errichteten die Saudis von Zentralasien bis Bosnien überall identische „McMoscheen“ aus dem Baukasten und planierten die Altstädte, um darauf Einkaufszentren oder Wolkenkratzer zu bauen. Vor dem Hintergrund dieser Barbarei warnte Kermani die Kirchen davor, die ästhetische Dimension ihrer Religion zu vernachlässigen. „Mir scheint, ein wesentlicher Grund für den Bedeutungsverlust des Christentums in unseren westlichen Gesellschaften liegt darin, dass die Kirchen so wenig auf die Form achtgeben, nicht nur, aber gerade auch in den Gottesdiensten.“

Der Islam strebt nach Weltherrschaft

Zeitschrift: Die westliche Spaß-Kultur wirkt hilflos

Freiburg, 29.7.2015 [idea/selk]

„Der Islam strebt nach Weltherrschaft, nachdem der weltrevolutionäre Sozialismus abgedankt hat.“ Dieses Fazit zieht die Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (Freiburg) in einem Leitartikel. Die westliche Kultur sei nicht in der Lage, dieser Herausforderung zu begegnen. Sie scheine nur noch einem „materialistisch-säkularistischen Spaß-Konsum-Kapitalismus“ zu huldigen. „Das ist der Geist geistloser Zustände“, heißt es in der römisch-katholisch orientierten Zeitschrift für religiöses Leben, moderne Spiritualität und Kultur. Eine solche „offene“ Gesellschaft wollten „die spirituell wie militärisch momentan mächtigsten Strömungen innerhalb der islamischen Weltbewegung“ jedenfalls nicht. Der Westen ist mit Interventionen gescheitert. Demgegenüber wirkten die Großmächte ratlos; sie hemmten sich gegenseitig. Schon in der Vergangenheit hätten sie sich der Illusion hingegen, dass sie ihre Gesellschaften schützen könnten, indem sie „die Feinde ihrer Feinde“ fördern. Doch das sei jedes Mal gescheitert.

So hätten die Vereinigten Staaten von 1979 bis 1989 in Afghanistan Osama bin Laden (1957-2011) gegen die so-

wjetische Besatzung gestärkt, bis sich der Anführer des Terrornetzwerkes El Kaida gegen die USA richtete und die Anschläge vom 11. September 2001 verüben ließ. „Ein Anflug weltpolizeilichen Wahns“ habe 2003 mit der US-geführten Invasion im Irak den damaligen Staatschef Saddam Hussein (1937-2006) gestürzt; daraufhin seien Dschihadisten in das Machtvakuum eingedrungen. Der Ende 2010 begonnene „Arabische Frühling“ in Nordafrika habe ebenfalls „naive westliche Unterstützer“ gefunden. Doch nach dem erzwungenen Rücktritt des ägyptischen Machthabers Hosni Mubarak im Jahr 2011 und der Machtübernahme durch die Muslimbrüder habe nur ein Militärputsch die radikalen Muslime stoppen können. Ähnliche Ergebnisse hätten die Militärinterventionen des Westens in Libyen und Syrien erbracht.

Von Westafrika bis Ostasien habe der „Radikal-Islam“ seine Eroberung mit Erfolg begonnen. Auch in Europa hätten sich Tausende „Gotteskrieger“ eingenistet. Sie seien kriegserfahren und guerillaerprobt aus dem Nahen und Mittleren Osten zurückgekehrt. Die Zeitschrift: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch deren Terror ‚heim‘kehrt.“

Vorwurf: Moscheen kümmern sich nicht um Flüchtlinge

Kurdische Gemeinde: Islamverbände sind abgetaucht

Gießen, 7.8.2015 [idea/selk]

Schwere Vorwürfe erhebt der Bundesvorsitzende der Kurdischen Gemeinde Deutschland, Ali Ertan Toprak (Gießen), gegen Islamverbände und Moscheegemeinden. Sie zeigten kein Interesse an der Flüchtlingshilfe und seien kollektiv abgetaucht, heißt es in einer in Gießen veröffentlichten Stellungnahme. Weder in der örtlichen Flüchtlingsarbeit seien die Moscheegemeinden aktiv noch bei den Protesten gegen flüchtlingsfeindliche Aufmärsche Rechtsradikaler, so Toprak. Dies sei unbegreiflich, weil 38 Prozent der rund 400.000 Flüchtlinge in Deutschland aus islamischen Ländern stammten. Die Moscheegemeinden sollten sich ein Beispiel an den Kirchen nehmen, die Vorbildliches leisteten.

Toprak vermutet, dass viele muslimische Organisationen die Flüchtlinge als Verräter an ihrer Religion ansehen. Denn sie gefährdeten die jahrelange Imagearbeit, nach der der Islam eine Religion des Friedens und Wohlwollens sei. Toprak bedauert, dass auch „relativ stabile muslimische Staaten wie Indonesien, Malaysia, Dubai oder Katar sich kategorisch weigern, Flüchtlinge aufzunehmen.“ Europa aber könne die Last der Flüchtlinge nicht alleine schultern: „Wir brauchen endlich die Solidarität der muslimischen Welt!“

kurz und bündig

- In Gießen hat eine bekennende Muslimin für einen erkrankten Lehrer sechs Wochen lang evangelischen Religionsunterricht erteilt. Die Eltern von Schülern einer sechsten Klasse haben sich beschwert, dass die Frau keine Christin sei und keine Lehrerlaubnis besessen habe. Obendrein habe sie im Unterricht den Islam behandelt. Der Leiter des Kirchlichen Schulamtes Gießen der hessennassauischen Kirche, Schulamtsdirektor Karl-Heinz Lerch, sieht keinen Anlass für die Kritik der Eltern und empfahl ihnen, das direkte Gespräch mit der Schulleitung zu suchen.
- Gewaltbereite Anhänger der Terrororganisation „Islamischer Staat“ könnten sich als Flüchtlinge ausgeben und nach Europa vordringen. Davor hat Papst Franziskus in einem Interview gewarnt: „400 Kilometer von Sizilien entfernt existiert eine unglaublich grausame Terrorgruppe. Also gibt es die Gefahr von Infiltrationen.“ Auch der Vatikan sei ein mögliches Anschlagziel: „Rom ist nicht immun vor dieser Gefahr. Aber wir bereiten uns vor.“ Trotz der Sicherheitsbedenken müsse man Flüchtlinge willkommen heißen. Dies sei ein Gebot der Bibel.
- Die höchste Christusstatue der Welt soll in der russischen Hafenstadt am Pazifik, Wladiwostok, errichtet werden. Die Figur „Christus, der Lehrer“ selbst ist 33 Meter groß – nach der Anzahl der Lebensjahre Jesu. Den 50 Meter hohen Sockel bildet eine orthodoxe Kirche. Gestaltet wurde die Statue 2013 vom georgisch-russischen Bildhauer Zurab Tsereteli. Unterstützt wird das Bauprojekt von der russisch-orthodoxen Kirche, die darin ein Zeichen für den Wiederaufstieg des russischen Fernen Ostens sieht.
- Papst Franziskus hat die Kirche vor Spaltung und Zwietracht gewarnt. Gerade die Christen müssten inmitten von Krieg und Hass – auch innerhalb der Familien – zu Frieden und Versöhnung beitragen: „Wer Frieden bringt, ist ein Heiliger, wer üble Nachreden verbreitet, ist wie ein Terrorist“, sagte er vor vatikanischen Mitarbeitern und römischen Pfarreiangehörigen. „Wenn eine Person ihr Leben lang nichts anderes tut als Versöhnung und Frieden zu stiften, kann man sie heiligsprechen“, betonte der Papst. Üble Nachrichten zu verbreiten sei hingegen feiger Terrorismus, der mit Worten zerstöre.

Diakonie-Report

Kommentar

Flüchtlinge willkommen heißen

Die Flucht aus Syrien dauerte für Ahmad U. 71 Tage und kostete 3.000 Euro, die seine Eltern für ihn zusammenkratzten, nachdem eine Granate das Nachbarhaus zerstört hatte und sie um ihr Leben zu fürchten begannen. Sieben paar Schuhe hat Ahmad durchgelaufen. Die zwei schlimmsten Wegstrecken waren die Durchquerung Syriens und die Mittelmeerüberfahrt. Über die Geschichte dieser Flucht berichtet Raniah Salloum (SPIEGEL ONLINE vom 3.5.2015).

„An einem Checkpoint des Regimes wurden wir windelweich geschlagen, bis einer aus unserer Gruppe verriet, wer von uns der Schlepper ist. Dem haben sie 50.000 syrische Pfund (etwa 250 Euro) abgeknöpft und uns dann weiterziehen lassen. An anderen Checkpoints wurde uns allen ein wenig Geld abgeknöpft“, erzählt Ahmad U.

Auf der Fahrt von der Türkei nach Griechenland stand die kleine Gruppe Todesängste aus. „Wir waren auf einer Art Schlauchboot - mit 36 Leuten! Kurz nachdem wir losgefahren waren, sagte der Schlepper, wir sollten immer weiter in diese Richtung fahren. Er sprang ins Wasser und schwamm davon.“ Die Gruppe im Boot versuchte verzweifelt, den Weg zu finden, glaubte sich schon verloren. „Der Wind und die Wellen haben uns beinahe zum Kentern gebracht“, erinnert sich Ahmad. Nach fünf Stunden erreichten sie eine griechische Insel. Von dort brachten die Behörden sie ans Festland.“

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter im 10. Kapitel des Lukasevangeliums ist zu lesen: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.“

Die Aktualität und Zeitlosigkeit dieses Bibelabschnitts ist atemberaubend. Ich denke, man kann heute gar nicht anders, als die einzigartige Beispielgeschichte Jesu vom barmherzigen Samariter vor dem Hintergrund der grauenhaften Fluchtkatastrophe unserer Tage zu lesen.

Unter die Räuber gefallen: Gleich nach dem Ölberg in Jerusalem beginnt die Wüste. Der Geschichtsschreiber Strabon erzählt, wie einst Kaiser Pompeius dort ruhmvoll die Räuber vertrieben hatte. Das war etwa 50 vor Christus, sodass der Erfolg offensichtlich nicht lange vorgehalten hat. Jesus Christus verwendet also womöglich eine Geschichte, die sich wirklich zugetragen haben könnte.

Die Geschichte von Ahmed U. ist eine solche Räubergeschichte heute. Die 40 oder 50 Toten, die man dieser Tage erstickt in einem LKW auf einer österreichischen Autobahn fand, waren tot liegengeblieben. Es zerreißt einem das Herz! Dort, wo das Recht nicht mehr gilt, dort, wo Menschen Gott und seine heiligen Gebote nicht mehr kennen, herrschen die Räuber.

Schaut man weiter in die Geschichte Jesu, liest man: „Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.“ Ich war immer davon ausgegangen, dass Jesus hier ein wenig sozialkritisch die Vertreter der etablierten Gruppen in Jerusalem anprangert. Aber das Problem geht noch viel tiefer, denn der Priester hat vordergründig das Gesetz Gottes auf seiner Seite. Im 3. Buch Mose (21,1) heißt es: „Ein Priester soll sich an keinem Toten seines Volks unrein machen.“ Er hatte also richtig gute und fromme Gründe, den vermeintlich Toten liegen zu lassen! Das war mir bisher so nicht deutlich. Und dennoch verliert der Priester letztlich seine Menschlichkeit.

Kürzlich sprach ich mit einem Arzt in Beeskow in Brandenburg. „Sie sind Pfarrer von Beruf? Ich bin zwar kein Kirchgänger, aber die Kirche ist das letzte Bollwerk! Was wir hier mit den Ausländern alles erleben.“ Mich hat erschreckt, dass ein kluger, gut verdienender Mensch seine Fremdenfeindlichkeit so unverhohlen vortrug, auf meine Zustimmung hoffend. Vielleicht hat dieser Arzt ja auch wirklich gute Gründe und schlechte Erfahrungen. Aber wir verletzen das Gebot der Nächstenliebe, wenn wir den unter die Räuber von heute, die korrupten afrikanischen Potentaten oder die verrückten Islamisten (die sehr genau wissen, dass sie Böses tun, sonst würden sie nämlich Ihre Gesichter nicht ständig verhüllen) – wenn wir den unter diese Räuber Gefallenen nicht helfen würden.

Ja, ich weiß, womöglich gibt es gute Gründe, vielleicht sogar sehr christliche Gründe, vorüberzugehen. Und niemand kann derzeit sagen, wie die Entwicklungen in Europa weitergehen. Aber wenn jemand am Wege liegt, dann möchte Jesus Christus uns deutlich machen, dass man unter keinen Umständen weitermachen kann, als wäre nichts passiert. Die Frage, was man wie Kaiser Pompeius gegen die Räuber tun kann, stellt sich erst danach.

„Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm,

goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.“ Der Mensch aus Samaria empfindet tiefes Mitleid. Dieses Wort „Er jammerte ihn“, griechisch „splanchnizomai“, bedeutet „Bewegt, emotional berührt sein“. Man könnte übersetzen: „Es ging ihm an die Nieren!“ Von Jesus wird dies immer wieder so gesagt. Wir erfahren auch: „Am nächsten Tag zog er (der Samariter) zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn.“ Das war schon recht viel Geld. Ein Denar war zu Jesu Zeiten ein Tageslohn.

Es geht heute darum, dass wir uns vom Elend der Menschen anrühren lassen, dass es uns an die Nieren geht. Lassen wir uns nicht abhalten von guten Gründen oder von Gefühlen der Fremdheit. In vielen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) SELK wird in diesen Wochen für die Diakonie und deren Flüchtlingshilfe eine Kollekte gesammelt: „Flüchtlinge willkommen heißen - Flüchtlingsarbeit in der SELK“. Mit

den Mitteln soll unbürokratisch Hilfe geleistet werden.

Der Samariter hat mit zwei Denaren zwei Tageslöhne gegeben. Wenn man sein eigenes Netto-Monatseinkommen durch 30 teilt, dann kann man sich einen Tageslohn vorstellen. Wenn man diese Zahl mit zwei multipliziert, dann hat man den Betrag vor Augen, den der Samariter dem Wirt gegeben hat. „Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!“

Lassen wir diese Kollekte zusammen mit den vielen wunderbaren Willkommens-Initiativen zahlreicher SELK-Gemeinden zu einem Zeichen gegen die unchristlichen und grausamen Regungen der Fremdenfeindlichkeit in unserem Land werden, zu einem Zeichen der Liebe, die Christus uns selbst zugewendet hat.

Verfasser: SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Münchhausenstr. 11, 30625 Hannover

Netz-Initiative für Flüchtlinge in Cottbus SELK-Pfarrer: „...dass Menschen Menschen helfen.“

Cottbus, 1.9.2015 [lr/selk]

Pfarrer Hinrich Müller sitzt in seinem Büro im Gemeindehaus der Kreuzkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Cottbus. Das Telefon schellt. Am anderen Ende ist eine Frau. Sie will Geschirr für Flüchtlinge spenden und fragt, wo sie es abgeben kann. Der etwas andere Vorführeffekt! Denn der Pfarrer erklärt gerade die neue Netz-Initiative „Welcome to Cottbus - Willkommen in Cottbus“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Cottbus, deren Vorsitzender er ist.

„Der Name ist Programm“, sagt der Pfarrer. Die Plattform ist im Grunde ein Marktplatz für Hilfsangebote, die Flüchtlingen in Cottbus zugutekommen sollen. „Die Hilfsbereitschaft der Menschen ist groß. Das Grundproblem ist aber bislang, wie Angebot und Nachfrage zusammenkommen.“ Das soll die Internetplattform übernehmen. „Dort können ganz einfach über ein Formular Angebote eingestellt werden. Flüchtlinge können genauso ihre Biten formulieren, Kontaktdaten inklusive“, erklärt Müller.

Die Netz-Initiative ist mit dem Flüchtlingshilfswerk, der Diakonie und den Maltesern sowie der Stadt Cottbus abgestimmt. „Die Seite lebt davon, dass sie genutzt wird“, betont der Pfarrer. Die Institutionen wissen von der Netz-Initiative. „Sie können die Seite gern nutzen, um die Hilfe zu vermitteln.“ Gleichzeitig ist die Internetseite mit einer Übersetzungsfunktion ausgestattet und kann auf diese

Weise in mehrere Sprachen übertragen werden.

Welcome-to-Cottbus beschränkt sich nicht auf materielle Hilfe, sondern fördert insbesondere persönliche Begegnungen, wie sie der Pfarrer nennt. „Wenn die Flüchtlinge eine Wohnung haben, sitzen sie da und sind oft völlig isoliert. Da müssen sie raus.“ So bietet etwa die Klosterkirchengemeinde auf der Internetseite bereits Klavierstunden an. Privatleute oder Sportvereine – jedermann könne und solle solche Angebote auf der Seite einstellen. „Hier geht darum, dass Menschen Menschen helfen.“

Ein junger Flüchtling aus Afghanistan hat eine Anfrage auf der Seite eingestellt. Er sucht Nachhilfe in Deutsch, um sein Studium beginnen zu können. „Es geht nicht um Tassen, sondern um Zuwendung“, sagt Hinrich Müller. „Wenn die Menschen alle einen Paten in Cottbus finden würden, der ihnen bei Behörden oder im Alltag hilft - das wäre der Idealfall.“

Die Stadt Cottbus erwartet in diesem Jahr nach neuesten Schätzungen 900 neue Flüchtlinge. „900 Paten?“, denkt der Pfarrer laut: „Bei einer Stadt von fast 100.000 Einwohnern kein Ding der Unmöglichkeit.“

Die Internetseite wird von der ACK verantwortet und betreut: <http://www.welcome-to-cottbus.de>

SELK in Guben: Start in ein neues Kita-Jahr

Inbetriebnahme des neuen Spielplatzgeländes

Guben, 28.8.2015 [selk]

Nicht nur ein neues Schuljahr begann für viele Kinder in Brandenburg am 31. August. Unter ihnen waren 15 Kinder aus der Kindertagesstätte (Kita) des Naëmi-Wilke-Stiftes, einer diakonischen Einrichtung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Sie wurden im Schulanfängergottesdienst am 30. August in der Kirche Des Guten Hirten in Guben für ihren neuen Lebensabschnitt gesegnet.

Der 31. August war zugleich auch der Start in ein neues Kita-Jahr. Alle Kita-Kinder wechselten in neue Gruppen und neue Kinder begannen, sich einzuleben in ihrem Kindergarten.

Der Start im Stift war mit zwei Neuerungen verbunden. Das Gesicht der Kita hat sich verändert. Am Haus der Kinderkrippe sind großflächig aufgemalte Hände zu sehen und das typische Stiftskreuz. Viele Hände begleiten die Kinder. Die der Eltern, der Erziehenden, aber auch die schützende Hand Gottes. Deshalb ist dieses Symbol der

Zuwendung gewählt, das sich nun an der Hauswand und an der Glasfront im Eingangsbereich der Kita wiederfindet mit der bunten Inschrift „Gott hat alle Kinder lieb!“, dem Refrain eines bekannten Kinderliedes. „Nah bei den Menschen – Verantwortung aus Zuneigung“ ist die Wortmarke der Stiftung seit einigen Jahren.

Außerdem konnte am 31. August ein weiterer Kita-Spielbereich offiziell in Besitz genommen werden. Neben zwei bereits vorhandenen Außenspielflächen ist nun noch ein dritter hinzugekommen auf dem Gelände der Stiftung. Klettergerüst, Balancierbalken, Schaukel und Federwippe sind als neue Spielgeräte aufgestellt worden. Außerdem gibt es eine große Bolzfläche für die Großen. Für die insgesamt 99 Kita-Plätze sind damit mehr als 1300 m² Spielfläche vorhanden.

Dieser Neustart wurde am 31. August mit allen Kita-Kindern im Stift gefeiert.

Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft

Schnittstelle für Frei- und altkonfessionelle Kirchen

Guben, 7.9.2015 [selk]

Mit der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) haben die sogenannten Frei- und altkonfessionellen Kirchen im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE) ihre Schnittstelle zur Zusammenarbeit. Acht Kirchen, der Verband freikirchlicher Diakoniewerke, die Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) und das EWDE bilden zusammen die DAeK. Die Selbständige Evangelisch Lutherische Kirche (SELK) ist Mitglied der DAeK und stellt derzeit den stellvertretenden Vorsitzenden der DAeK, Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben. Den Vorsitz hat zurzeit der Präsident der Diakonie Deutschland, Pfarrer Ulrich Lilie.

Die diesjährige Mitgliederversammlung in Berlin nahm den Haushaltsbericht des Jahres 2014 entgegen und erteilte dem Vorstand Entlastung. Zugleich wurde der Haushalt 2016 verabschiedet. Die Teilnehmenden hörten die Berichte der Geschäftsführerin der DAeK, Pastorin Dr. Gyburg Beschnidt, und den Bericht des Vorstandes des

EWDE. Außerdem berichteten die Delegierten der DAeK im Aufsichtsrat des EWDE und in den Ausschüssen Diakonie und Entwicklungshilfe im EWDE.

Erfreut nahm die Mitgliederversammlung den Bericht von Dr. Jörg Kruttschnitt entgegen, Vorstandsmitglied der Diakonie Deutschland, der über den aktuellen Stand der „Rahmenvereinbarung Mitgliedschaft“ im Diakonie Bundesverband berichten konnte. Hier sind nun alle Anliegen der Kirchen der DAeK aufgenommen worden, die künftig die gleichberechtigte Mitgliedschaft in den Diakonie-Landesverbänden der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) regeln.

Ausführlich wurde die kommende Konferenz Diakonie und Entwicklung im Oktober 2015 in Berlin bedacht, bei dem die Mitglieder der DAeK erstmals den Eröffnungsgottesdienst verantworten und den Begrüßungsabend im Mauermuseum in der Bernauer Straße in Berlin.

SELK: Naëmi-Wilke-Stift grenzübergreifend tätig

Internetseite der Stiftung in polnischer Sprache freigeschaltet

Guben, 16.9.2015 [selk]

Das Gubener Naëmi-Wilke-Stift, eine diakonische Einrichtung der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), unmittelbar an der polnischen Grenze gelegen, hat mit Unterstützung der Euro-Region Spree-Neiße-Bober seine Internetpräsentation in polnischer Sprache freigeschaltet.

Auf der Startseite findet sich die polnische Fahne, bei deren Anklicken sich die polnische Fassung der Internetdarstellung öffnet. Auch der aktuelle Stiftsfilm (2015) ist in seiner polnischen Fassung zu sehen.

Nun können Bürgerinnen und Bürger der Stadt Gubin und des Umlandes die Leistungsangebote der Stiftung in ihrer Sprache lesen und sich über das Krankenhaus, die Ambulanzen der Medizinischen Einrichtungsgesellschaft mbH, den Kindergarten und die Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe informieren

Die Stiftung setzte damit fort, was sie seit 2014 verstärkt tut: die Kontakte mit der polnischen Nachbarstadt und dem Nachbarland offensiv zu gestalten. Bereits zum zweiten Mal hat in diesem Jahr ein Tag der Offenen Tür im Stiftsgelände für Deutsche und Polen stattgefunden. 2014 und 2015 haben zwei Fachtagungen stattgefunden, um die Akteure im Gesundheitswesen aus beiden Ländern zusammenzubringen und sich gegenseitig zu informieren.

Immer wieder sind diese grenzüberschreitenden Kontakte durch die Euro-Region Spree-Neiße-Bober gefördert werden. Dank des Zusammenwachsens in Europa ist neben der Wirtschaftsunion auch die Sozialunion zu gestalten. Das versteht das Gubener Stift zusammen mit polnischen Partnern im Gesundheitswesen und im Ausbildungsbereich als seine Aufgabe.

Am Wohl der Patienten orientieren

Diakonie für eine klare Zielrichtung der Krankenhausreform

Berlin, 7.9.2015 [ewde/selk]

Patientinnen und Patienten im Krankenhaus brauchen eine gute medizinische Versorgung, persönliche und wertschätzende Zuwendung. Dafür braucht das medizinisch-pflegerische Personal gute Rahmenbedingungen.

Bei allen Diskussionen um die Finanzierung von Krankenhäusern muss nach Ansicht der Diakonie die Perspektive der Patienten stärker im Blick bleiben. „Patientinnen und Patienten brauchen qualifiziertes und zugewandtes Personal, um sich gut aufgehoben zu fühlen und schnell zu genesen. Auch der Weg aus dem Krankenhaus in die Nachbehandlung und Pflege müssen verlässlich geregelt sein“, so Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland anlässlich einer Anhörung im Bundestag zum Krankenhausstrukturgesetz. Die Krankenhausreform müsse sich daran messen lassen, inwieweit sie dazu beitrage, dass alle Menschen gut versorgt würden. Dies

gelte insbesondere auch für Menschen mit wenigen Ressourcen und umfangreichen Hilfebedarfen, zum Beispiel alleinstehende, ältere, sozial benachteiligte Patientinnen und Patienten Ein Krankenhaus, das seinen Versorgungsauftrag umfassend erfülle, müsse auch ohne Leistungsausweitung wirtschaftlich betrieben werden können.

„Krankenhäuser existieren nicht für sich allein – sie müssen Teil der Behandlungskette sein und weiterentwickelt werden“, sagte Loheide. Im Rahmen der Gesetzgebung müssten daher die bestehenden ambulanten Versorgungslücken nach Krankenhausaufenthalt geschlossen werden, wie zum Beispiel die Grundpflege und Kurzzeitpflege oder auch Haushaltsdienste. „Nur wenn die Nachsorge gesichert ist, können Krankenhäuser nachhaltige Behandlungserfolge erzielen“, betonte Loheide.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer und Studiendirektor i.R. Rüdiger Haertwig, Bergisch-Gladbach, verstarb am 6. September 2015 im Alter von 84 Jahren und wurde am 14. September 2015 in Bensberg christlich bestattet.

Pfarrer i.R. Johannes Behn, Sottrum, verstarb am 7. September 2015 im Alter von 64 Jahren und wurde am 15. September 2015 in Imsum christlich bestattet.

Pfarrer Stefan Dittmer (51), bisher Runkel-Steeden, wurde 30. August 2015 durch Superintendent Michael Voigt, Guben, in das vakante Pfarramt der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden eingeführt. Es assistierten Propst Gert Kelter, Görlitz, und Pfarrer Benjamin Rehr, Hohendubrau-Weigersdorf.

Cand. theol. Mathias Hohls (31) hat am 9. September 2015 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden.

Cand. theol. Daniel Schröder (28) hat am 9. September 2015 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2015 als Lehrvikar in die Große Kreuzgemeinde in Hermannsburg entsandt.

Cand. theol. Friedrich von Hering (27) hat am 9. September 2015 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2015 als Lehrvikar in die Paulus-Gemeinde in Berlin-Neukölln entsandt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2016.*

[Kirchenmusik, S. 23:]

Mogwitz, Georg, Sprengelkantor:
Eisenbahnstr. 33, 04315 Leipzig

[Pfarrwitwen, S. 65-66:]

Behn, Margot:

Gorch-Fock-Str. 1, 27607 Langen-Imsum, Tel. (04 71) 481 75 21, E-Mail MargotBehn@web.de

Haertwig, Doris:

Fasanenstr. 22, 51427 Bergisch-Gladbach,
Tel. (0 22 04) 6 79 39

Kuhlmann, Friederike:

Im Hole 17, 44791 Bochum, Tel. (02 34) 9 35 37 16,
E-Mail f.kuhlmann@gmx.net

Nickisch, Jutta:

Tel. (0 72 31) 607 00 91

KURZNACHRICHTEN

● Über 100 Blechbläser aus dem Sprengel Ost der SELK gestalteten am 27. September das **Sprengelbläserfest in Dresden**. Über 300 Gäste feierten die mehr als zweistündige Bläservesper mit. Neben Werken von Bach, Hassler, Praetorius, und Roblee war die Uraufführung des eigens für dieses Fest komponierten Werkes „Together“ von Michael Schütz ein Höhepunkt. Die Predigt zu dem Paul-Gerhardt-Choral „Geh aus, mein Herz, und suche Freude“ hielt Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 15. Oktober wird SELK-Pfarrer i.R. **Dr. Klaus Engelbrecht 75 Jahre** alt. Engelbrecht war Pfarrer in Wriedel/Sottorf und Hilfsprediger in Münster, ehe er die Pfarrbezirke Berge-Unshausen (1978-1996) und Halle/Saale (1996-2004) übernahm. Er ist verheiratet mit seiner Frau Elsa, geborene Besendahl, das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 80 Jahren ist am 27. August die Pfarrwitwe **Gertraude Roensch** (Oberursel), geborene Kirsten, **verstorben**. Sie war die Ehefrau von Dr. Manfred Roensch († 2001), der nach vorheriger Pfarramtstätigkeit in Heidelberg von 1966 bis 1995 Professor für Kirchengeschichte an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel war. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einem **Impulstag für den Konfirmandenunterricht**, angeboten von der Kommission für Kirchli-

che Unterweisung der SELK, kamen am 22. September 17 Pfarrer und 4 Vikare in den Räumen der Bethlehems-Gemeinde der SELK in Hannover zusammen. Neben einem Austausch über Erfahrungen auf dem Gebiet des Konfirmandenunterrichts standen Vorschläge und Ideen mit praktischer Anleitung zur Gestaltung des Unterrichts auf der Tagesordnung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Bläsergruppe Hessen-Nord** der SELK (Leitung: Prof. Stefan Mey) und Sprengelkantorin Nadine Vollmar an der Orgel geben am 17. Oktober (19 Uhr) unter dem Motto „Musik aus Vergangenheit und Gegenwart“ ein **Konzert** in der evangelischen Stadtkirche in **Fritzlar**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Theologe **Jürgen Mette** (Marburg) referierte am 23. September in der Kirche der SELK in **Treisbach** über seine Erkrankung an Parkinson. Im Jahr 2013 hatte er dazu das in mehrfacher Auflage erschienene Buch „Alles außer Mikado“ (Verlag Gerth Medien) veröffentlicht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Zionsgemeinde Hamburg** der SELK feiert am 10./11. Oktober „**100 Jahre Kirchweihe**“. Die Abendmusik des Gospel-, Kirchen- und Posaenchores beginnt am 10. Oktober um 18 Uhr. Der Festgottesdienst mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., beginnt am 11. Oktober um 9.30 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Jungbläserarbeit** der SELK-Gemeinde in **Wiesbaden** erhält eine **1.000-Euro-Spende** von der Nassauischen Sparkasse. Das Projekt „Jungbläser in der SELK“ schloss bei einer Internet-Abstimmung mit 18.943 Stimmen mit dem zweiten Platz ab.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Amt für Gemeindedienst** der SELK tagte am 8. September in **Hannover**. Die Texte von Faltblättern konnten weiter bearbeitet werden. Die Arbeiten an einer Mappe mit Impulsen für Hausandachten wurden fortgeführt. Die Materialsammlung zur Jahreslosung 2016 wird zurzeit erarbeitet. Auch im nächsten Jahr gibt es wieder die Aktion „7 Wochen mit“ in der Passions- und Fastenzeit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter dem **Titel „Das Leben ist endlich“** ist in der Reihe „Lutherische Orientierung“ als neu aufgelegtes Heft 4 eine „Orientierungshilfe zu Pflege,

Sterben und Tod“ erschienen, erarbeitet von der Ethikkommission der SELK. Das Heft (3 Euro) kann im Kirchenbüro der SELK bezogen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. August besuchten die Mitglieder eines von SELK-Pfarrer Jürgen Wienecke (Landau) geleiteten „**Motorradstammtisches**“ die Lutherische Theologische Hochschule der SELK in **Oberursel**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 26./27. September tagte der **Verein für Freikirchenforschung** (VFF) in den Räumen der Theologischen Hochschule **Friedensau** der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Das Thema lautete aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des VFF „Ökumenisch und interdisziplinär – Bilanzen und Perspektiven der Freikirchenforschung“. Die SELK ist VFF-Mitglied und wird durch Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel), Mitglied im VFF-Beirat, vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Was bleibt vom Wirken von Pastor Louis Harms? Gedanken zu seinem 150. Todestag“: So ist die **38. Louis-Harms-Konferenz** überschrieben, die am 14. November (Beginn: 9.30 Uhr) in den Räumen der Pella-Gemeinde der SELK in Farven stattfindet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dem Thema „**Realpräsenz im Abendmahl**“ widmet sich das kürzlich erschienene Doppelheft 1–2/2015 von „**Lutherische Theologie und Kirche**“ der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Sie war lange vergriffen, jetzt präsentiert das Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK eine Neuauflage: Die **Broschüre „Das Kirchenjahr feiern“** ist wieder zu haben! Das Heft (16 Seiten | 1 Euro) kann im Kirchenbüro der SELK bestellt werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Kollegium der Superintenden (,,Koll-Sup“) der SELK besteht aus dem Bischof, den Propsten und den Superintenden. Treffen des Propstes und der Superintenden eines Sprengels („**Mini-KollSup**“) dienen dem regionalen Austausch. Ein solches Treffen fand am 7. September in **Frankfurt/Main** im Sprengel Süd statt. Außer Propst Klaus-Peter Czwikla sowie den Superintenden Manfred Holst, Scott Morrison und Michael Zettler nahmen gastweise zu Strukturthemen die Kirchenräte Gerd Henrichs und Michael Schätzel teil.

Suizidprävention ist fester Bestandteil der Arbeit Telefonseelsorge als wichtiger Partner

Berlin, 8.9.2015 [ewde/selk]

Jedes Jahr sterben in Deutschland etwa 10.000 Menschen durch Suizid. Das sind mehr als durch Verkehrsunfälle, Gewalttaten und illegale Drogen zusammen. Eine wichtige Anlaufstelle für viele Menschen mit suizidalen Gedanken ist die Telefonseelsorge.

Suizidprävention ist fester Bestandteil der Arbeit der Telefonseelsorge. In sieben Prozent der Seelsorge- und Beratungsgespräche äußern die Anrufenden suizidale Gedanken, das sind rund 125.000 Anrufende in einem Jahr. Etwa 46 der Telefonate am Tag drehen sich um Suizidabsichten oder Lebenssituation, die von entsprechenden Erfahrungen geprägt sind.

„Erschreckend ist, dass im Chat – einem Format, das überwiegend junge Leute nutzen – Suizid noch häufiger Gesprächsgegenstand ist als am Telefon. Es sind vor allem Kinder, Jugendliche und junge Frauen, die körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt erlitten haben und Hilfe bei der Telefonseelsorge suchen“, sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland anlässlich des Welttags zur Suizidprävention am 10. September. Häufig seien jüngere Menschen noch in keinem Hilfe-

system verankert und suchten deshalb Kontakt zu leicht zugänglichen Angeboten wie das der Telefonseelsorge. „Die Telefonseelsorge sollte daher ein wichtiger Partner in den lokalen Netzwerken der Jugendhilfe zum Thema Kinderschutz sein“, fordert Loheide. 600 Menschen unter 25 Jahren nehmen sich jährlich das Leben.

Für ihre Beratung am Telefon, im Chat oder per Mail werden die ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Telefonseelsorge in 120 Unterrichtsstunden speziell geschult. In Rollenspielen „trainieren“ sie den Umgang mit der konkreten Situation, etwa wie man auf Suiziddrohungen reagiert oder wie man einen latenten Suizidwunsch anspricht. In regelmäßigen Supervisionen reflektieren sie ihre Erfahrungen.

Die Telefonseelsorge ist an 365 Tage im Jahr rund um die Uhr unter den bundeseinheitlichen Telefonnummern 0800-1110111 oder 0800-1110222 erreichbar. Das Angebot ist offen für alle Menschen, die Rat brauchen, unabhängig vom Alter, der Konfession oder dem gesellschaftlichen Status.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN
Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.